VIRTUS CORONAT

Ms. 534

Nr inw. 358

534.

XV. q. 452. Papierhandschrift — 1748 — 98 Blätter— Quart.

Bl. 1 leer.

Bl. 2a—79a. **Anna Renata Brayne.** Kleine Sammlung Poëtischer Einfälle bei müssigen Stunden verfertiget. Dantzig 1748.

Bl. 79b—98b leer.

Kleine Samlung Poetischer Einfälle

beÿ müßigen Stunden verfertiget

von

Anna Renata Braÿne.

Dantzig 1748.

DANZIGER STADT-BIBLIOTHEK

Nr inw. 358

Geistliche Gedichte.

Morgen-Lied.

In der Melodey:
Wer nur den lieben Gott läst walten.

1.

Ermuntert euch erquickte Glieder,
Die Ruhe-Stunden sind vorbey;
Nun bringet Dank- und Lobes-Lieder
Dem grossen Schöpffer, dessen Treu
Euch in der abgewichenen Nacht
Beschützt, erhalten und bewacht.

2.

Mit recht erfreulichem Gemüthe,
Lobsing ich dir Herr Zebaoth,
Vor alle mir erzeigte Güte;
Besonders dass du liebster Gott,
Nach süsser Ruh durch deine Macht,
Aufs neue mich ans Licht gebracht.

3.

Ich schlieff in deinen Vater-Armen,
Und wusste von mir selber nicht;
Doch über mich hielt dein Erbarmen,
Im dunklen warest du mein Licht:
So konte mir nichts schrecklich seyn,
Denn auch im Schlafe war ich dein.

4.

Nun weckt mich nach sanften Schlummer
O Liebster Vater deine Hand,
Ich weiß Gott lob von keinen Kummer;
Du Herr hast gnädig abgewandt:
Furcht, Unglück, Krankheit, schnellen Tod,
Und andre ungezählte Noth.

5.

Ich fange nun ein neues Leben
Mit diesem neuen Tage an;
Doch Herr, du mußt mir Kräffte geben,
Daß ich was Gutes schaffen kan:
Liebreicher Gott, du wolst allein,
Mein Beystand, Rath und Führer seyn.

6.

Gieb du Gedeyhen, Gnad und Seegen,
Zu allem was ich heute thu;
Behüte mich auf meinen Wegen,
Was sündig ist verhindre du.
Nimm auch die Meinen wohl in acht,
So wird der Tag vergnügt vollbracht.

7.

Behüte mich mein Gott, für Sünden,
Und lehre mich behutsam gehn;
Doch laß mich auch Vergebung finden,
Wenn Schwachheits-Fehler sind geschehn;
Wasch mich mit deines Sohnes Blut,
Dieß machet alle Schulden gut.

8.
Nun liebster Gott! Du wirst's wohl machen,
Ich hab Dir alles heimgestellt,
Regiere du nur meine Sachen,
Und mache mit mir wie's Dir gefällt;
Ich lebe ruhig und vergnügt
Wie es der Höchste mit mir fügt.

Abend-Lied.

In der Melodey:
Du o schönes Welt-Gebäude.
oder: Jesu meines Lebens-Leben.

1.
Werde munter mein Gemüthe,
Und gedenk an deine Pflicht;
Rühme deines Schöpfers Güte,
Und vergiß das Danken nicht.
Dieser Tag ist nun verflossen,
Du hast heut viel Guts genossen,
Und des Höchsten Vater Hand,
Hat viel böses abgewandt.

2.
Liebster Vater, sey gepriesen,
Vor das Gute dass Du mir
Heut an Seel und Leib erwiesen,

Tausend Dank sey dir dafür:
Du hast mich gesund gespaaret,
Und mich väterlich bewahret
Vor so mancherley Gefahr
Der ich unterworffen war.

3.

Aber ach! wenn ich erwege,
Was ich gutes ausgeübt,
Wenn ich ernstlich überlege,
Wie ich Dich mein Gott betrübt,
Ach! so muß ich zitternd sagen,
Herr ich muß mich selbst verklagen,
Denn ich finde überall
Schuld und Sünden sonder Zahl.

4.

Doch Herr laß mich Gnade finden,
Schone meiner väterlich;
Ach mein Gott! vergieb die Sünden,
Denn dieselben reuen mich:
Ich will meinen Bürgen nennen,
Du wirst deinen Sohn ja kennen,
Dieser nimt die Schulden an
Die ich nicht bezahlen kan.

5.

Nun, in dieses Heylands Wunden,

Schlaf ich gantz geruhig ein;
Hier bin ich der Last entbunden,
Hier kan ich gantz sicher seyn:
Gott wird selber mich bedecken
Vor des Satans List und Schrecken,
Und der lieben Engel Schutz
Bietet allen Feinden Trutz.

6.

Ich will Seele, Leib und Leben,
All die Meinen, Haab und Guth,
Deiner Aufsicht übergeben,
Halt uns Herr in deiner Hut;
Lass Tod, Krankheit, Brand und Schrecken,
Uns nicht von dem Schlaf erwecken;
Nimm, o Hirte, diese Nacht
Deine Schaafe wohl in acht.

7.

Geht zu Bett ihr matten Glieder,
Müde Augen schliesst euch zu;
Morgen weckt euch Jesus wieder,
Und wenn ihr nach süsser Ruh
Wiederumb gesund aufstehet,
Und an eure Arbeit gehet,
(Und zum Hause Gottes gehet,)
Denn bezeugt dass Gottes Treu

Segen auch oh[n]e Ende sey.

Neu-Jahrs-Lied.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht.

1.

Meine Seel! ermuntre dich!
Gottes Güte zu erheben;
Der dich heut so gnädiglich
Läßt ein neues Jahr erleben.
Rühme, preise seine Macht,
Die dich biß hieher gebracht.

2.

Mächtiger Herr Zebaoth!
Der du keinen Wechsel treibest,
Unveränderlicher Gott!
Der du stets derselbe bleibest.
Wir sind flüchtig, wir vergehn;
Du bleibst ewiglich bestehn.

3.

Abermahl ein Jahr dahin,
Gut und böse Zeit verflossen.
Daß ich noch am Leben bin,
Daß ich so viel Guts genossen,

Kommt, o Herr, allein von dir,
Dir gebühret auch Dank dafür.

4.

Hast du Trübsal zugeschickt,
Hast du sie auch helfen tragen,
Deine Hand hat auch erquickt,
Wenn sie gleich zuvor geschlagen.
Du bist deiner Vater-Treu
Allzeit eingedenk dabey.

5.

Nun, mein Vater! habe Dank
Vor die mir erzeigte Güte;
Solche rühm ich Lebens lang,
Mit erkenntlichem Gemüthe,
Nimm den dankgeflissnen Sinn
Als ein schlechtes Opfer hin.

6.

Denke nicht der alten Schuld,
Laß sie wie das Jahr verschwinden.
Habe noch mit mir Geduld
Und vergib mir alle Sünden.
Deines Sohnes theures Blut
Machet meine Rechnung gut.

7.

Doch, mein Gott das neue Jahr

Brauchst deinen neuen Segen,
Schütze Du mich vor Gefahr
Leite mich auf meinen Wegen.
Daß Du meine Zuversicht,
Liebster Gott verlaß mich nicht.

8.

Laß nach deiner Gütigkeit
Auch die lieben Meinen leben;
Laß ob ihnen Friede, Freud,
Wohlfahrt, Glück und Segen schweben.
Halte deine Vater Hand
Über Kirche, Stadt und Land.

9.

Nun dies Jahr und allezeit
Will ich mich Dir gantz ergeben;
Wie in Freude so in Leid,
Wie im Sterben so im Leben:
Denn was deine Weißheit thut
Ist und bleibet ewig gut.

Ode von der Schöpfung u. Fürsehung GOTTES.

Mel. Ich bin ja Herr in deiner etc.
oder, des 84. Psalms Lobwassers.

1.

Unendlich grosser Zebaoth!
Unwandelbahrer, starker Gott!
Wie wunderbahr sind deine Wege:
Wenn ich in Ehrfurcht sie betracht,
Und deine unumschränkte Macht
In stiller Andacht überlege,
Erstaunt mein Geist und denkt dabey,
Daß deines Gleichen niergend sey.

2.

Wie wunderbahr hat deine Macht
Aus einem Nichts hervor gebracht,
Bloß durch ein kräftiges Wort: Es werde,
Ein jedes Ding, so nah als fern:
Den Himmel, Sonne, Mond und Stern,
Die Creaturen und die Erde:
Kurtz, alles kommt o Gott von Dir,
Und Dir gebühret der Dank dafür.

3.

Auch mich hat deine Vater Hand,
Eh ich mir selber war bekand,
Ans Licht gebracht und so erhalten,
Dass deine grosse Gütigkeit,
Und weise Vorsorg jederzeit
Hab reichlich sehen ob mir walten.
Erbarmer fahre gütigst fort
Und bleibe stets mein treuer Hort.

4.

Du führest o Gott in dieser Welt
Die Deinen wie es Dir gefällt,
Ihr Schicksahl steht in deinen Händen.
Du weist auch das, was widrig scheint,
Und Menschen oftmahls böss gemeint,
Zu ihrem Besten anzuwenden:
Nimm Dich auch meiner gütigst an,
So hab ich was ich wünschen kan.

5.

Ich will hinführo nur allein
Dir meinem Gott ergeben seyn,
Denn Du weist alles wohl zu machen.
Du schickest Freude, oder Leid,
Vergnügen oder Traurigkeit,
Du läst mich weinen, oder lachen:

So dient es dennoch allezeit
Zu meiner ew'gen Seligkeit.

6.

Du leitest mich nach deinem Rath,
Und läßest nach der Thränen Saat,
Die Freuden Ernte glücklich kommen;
Wenn ich aus diesem Jammerthal,
Zu deinem Reich und Freuden-Saal,
Mit Ehren werde angenommen:
Wo ich vor deine Führung dir
Lobsingen werde für und für.

Buß-Andacht.

Mel. O Gott du frommer Gott.

1.

Dreÿeinig großer Gott! du Ursprung aller Gnaden,
Hier kommt dein Geschöpf mit Sünden schwer beladen;
Es wirft sich demuthsvoll vor deinen Gnaden-Thron,
Und sucht Barmherzigkeit, statt wohlverdienten Lohn.

2.

Die schwere Sünden Schuld drückt meinen Geist zur Erden,
Mein Gott! wie wird es doch mit der Bezahlung werden?
Ich schäm und scheue mich vor deiner Majestät,
Vor der kein Sterblicher jemahls gerecht besteht.

3.

Doch auf verirrter Christ! Komm thu rechtschaffne Buße,
Fall dem erzürnten Gott nur glaubensvoll zu Füße,
Erkenne deine Sünd, bezeige Reu und Leid;
So findest du gewiß bey Gott Barmherzigkeit.

4.

Mein Vater, wo ich noch darf diesen Nahmen nennen,
Ich will dir meine Schuld ganz offenbahr bekennen;
Nur bitt ich geh mit mir nicht in dein Zorn-Gericht,
Verstoß mich Armen nicht von deinem Angesicht.

5.

Ich ungerathnes Kind, ich habe sehr mißhandelt;
Ich bin von Jugend auf den Lüsten nachgewandelt.
Was du geboten hast hab ich nicht ausgeübt,
Und was ich hassen solt das habe ich geliebt.

6.

Ich habe dein Gesetz in jeden Punct gebrochen;
Bißweilen hab ich auch wohl Besserung versprochen,
Doch hab ich leider mich bald wieder umgewandt,
Und dadurch deinen Zorn noch heftiger entbrandt.

7.

Wie hab ich doch dein Wort so läulicht angehöret,
Wenn du gerufen hast hab ich mich nicht bekehret,
Du klopftest öffternahls an meinem Hertzen an,
Ich aber gieng verstockt die schnöde Laster bahn.

8.

Selbst deine Güte hät mich zur Buße sollen führen;
So aber ließ mein Hertz sich dadurch auch nicht rühren.
Die Wohltaht häuftest du, ich aber meine Schuld,
Und dadurch bracht ich mich um deine Gnad und Huld.

9.

Ach Gott! mein Hertze bebt, wenn es hieran gedencket,
Der Sünden große Meng mich ängstet quält u. kräncket;
Doch ich bereüe sie, sie sind mir hertzlich leyd,
Und mein zerknirschter Geist fleht um Barmhertzigkeit.

10.

Mein Gott erbarme dich um deines Sohnes willen,
Sein theüerstes Verdienst kan deinen Zorn ja stillen;
Sieh seine Wunden an, dann sein vergoßnes Blut
Wäscht mich von Sünden rein und macht die Rechnung gut.

11.

Hinfort will ich vor dir ein neues Leben führen,
Dein guter Geist wird mich durch seine Gnad regieren;
Der leit und führe mich allzeit auf ebner Bahn,
Und lehr mich wie ich dir gefällig leben kan.

12.

Mein Glaube sagt es mir, ich werde Gnade finden,
Mein Gott nimt von mir weg die schwere Last der Sünden,
Nun bin ich ausgesühnt; wofür ich sage dir,
Dreÿeinig großer Gott, Lob Preiß und Dank dafür.

Gäntzliche Ergebung in Gottes Willen.

Mel. O Gott du fromer Gott.

1.

Mein Gott! ich komm allhier, mit Singen und mit Beten,
Auf deines Sohns Verdienst, vor deinen Thron getreten.
Herr, mach durch deinen Geist, mein Hertze Glaubens voll,
Und lehre du mich selbst wie ich recht beten soll.

2.

Ich komme demuthsvoll mein Elend zu erkennen,
Und aller Gut und Gnad gantz unwehrt mich zu nennen;
Ich komm vertrauensvoll du hörst doch mein Flehn,
Um Jesu willen wird mir noch viel Guts geschehn.

3.

Vergieb, o Vater, mir aus Gnaden alle Sünde,
Und habe doch Gedult mit deinem armen Kinde.
Du weist ich liebe dich, du kennest meinen Sinn,
Doch, du Allwissender! weist auch wie schwach ich bin.

4.

Der Muth ist zwar sehr gross wenn alles glücklich gehet;
Doch wenn ein Unglücks Wind bey trüber Lufft entstehet,
Wenn Gott die Ruthe zeigt; denn wird mein Glaube klein,
Und alle Hoffnung will bey mir verschwunden seyn.

5.

Denn denkt mein schwaches Hertz, Gott schickt zu schweres Leiden,
Nur andre sind beglückt, ich weiss von keinen Freuden;

Da ich doch meinem Gott nicht gnugsam danken kan,
daß Er vor andern mir noch so viel Guts gethan.

6.

Gott! hilf der Schwachheit auf, ich will mich stets bestreben
Nur deiner Schickung mich hinführo zu ergeben;
Schenkt mir der Creutzes Kelch bisweilen bitter ein,
So weiß ich doch gewiß, er wird mir seelig seyn.

7.

Wer ungedultig ist, der machts dadurch nicht besser,
Hingegen seine Last, sein Hertzeleid nur grösser;
Wer aber seinem Gott gelassen stille hält,
Hat als ein wahrer Christ, das rechte Theil erwehlt.

8.

Gieb deinen freudgen Geist, der mir mein Hertz regiere,
Der mich auf ebner Bahn in aller Wahrheit führe.
Herr Jesu bleibe du mein bester Seelen Freund,
Der stets mein bestes sucht, der's nimmer böse meynt.

9.

Laß mich mein Wollen stets in deinen Willen stellen,
Laß mich gelassen seyn in Glücks und Unglücks Fällen,
Gedultig in der Noth, und standhafft in Gefahr,
Du aber stell dich stets zu meinem Beystand dar.

10.

Laß mich vors Künftige nicht gar zu ängstlich sorgen,

Was noch geschehen soll, das bleibt uns doch verborgen
Mein gantzes Schicksal sey, o Gott! dir heimgestellt,
Schick Freude, oder Leid, mach wie es dir gefällt.

11.

Und lass mich dermahleinst nach wohlgehaltnen ringen,
In ewger Seeligkeit das Dreymal Heilig singen;
Denn werd ich höchst erfreut mit Seelen Augen sehn,
Wie seelig du geführet, wie wohl mir ist geschehn.

Sterbens Gedancken.

Mel. des 90. Psalm Lobwassers.

1.

Mein Gott ich weiss, dass ich dereinsten sterbe,
Und dass die Welt nicht sey mein rechtes Erbe.
Doch wie, und wo, ich soll von hinnen scheiden?
Wenn du mich führen wirst zu deinen Freuden?
Dies ist, mein Vater, dir allein bekandt;
Mein Lebens Ziel steht bloss in deiner Hand.

2.

Drum lehre mich stets meine Tage zehlen,
Lass mich des rechtes Weges nicht verfehlen;
Lehr mich behutsam und vorsichtig wandeln,

Lass mich mit meinem Nächsten redlich handeln.
Sey Du mein Trost, mein höchstes Gut allein;
So kan ich hier und ewig glücklich seyn.

3.

Lehr mich dies kurtze Leben wohl erwegen,
Und dessen Eitelkeit recht überlegen;
Dass, wenn es auch gantz gut und auserlesen,
Es doch nur Müh und Arbeit sey gewesen;
Dass es gar bald und schnell vorüber fährt,
So dass es kaum, mit Recht, des wünschens werth.

4.

Dann lass mich in der Zeit mein Hauss bestellen,
Und mache mich getrost in allen Fällen;
Lass mich im Todes-Kampf nicht unterliegen,
Hilff! Helffer hilff! den letzten Feind besiegen.
Durch deine Gnad und meines Jesu Blut,
Wird alles, auch mein letztes Ende gut.

5.

Schleuss mich, mein Heyland, fest in deine Wunden,
Darinnen ich Heyl und Erlösung funden.
Lass mich, auf deinen Tod, Verdienst und Leyden,
Im wahren Glauben von der Welt abscheiden.
Gieb mir den Vorschmack jener Seeligkeit,
Die Du den Frommen droben hast bereit.

6.

Wenn, liebster Gott, die starren Augen brechen,
Und wenn mein Mund kein Wort nicht mehr kan sprechen,
So lass dein Geist das Abba in mir beten,
Und noch mit Seufzern mich bey dir vertreten;
So fahr ich freudenvoll aus dieser Welt.
Ich komm, Herr Jesu! wenn es dir gefällt.

7.

Ich sehne mich nach meinem kühlen Grabe;
Weil ich zu Gott die feste Hoffnung habe,
Daß ich nicht ewig in demselben bleibe
Und daß ich einst mit eben diesem Leibe
Verklärt und herrlich werde auferstehn,
Und meinen Gott in ewiger Klarheit sehn.

8.

Da wird kein Schmerz, kein Trauren seyn zu spüren;
Da wird nur Freude seyn und jubiliren.
Da werden die so hier voran gegangen
Frohlockend und siegprangend mich empfangen.
O schöner Wechsel, höchstbeglückte Zeit!
Ach! käm ich bald zu dieser Herrlichkeit.

Cantata.
Auf das Neue Jahr, 1738.
Aria.

Auf mein Hertz ermuntre dich!
Gottes Güte zu besingen,
Und ein Opffer Ihm zu bringen,
Daß Er dich so väterlich
Bis anjetzt erhalten hat:
Rühme preise Seine Gnad.

So ruff ich billich jetzt mir selber zu;
Da abermahl ein altes Jahr vergangen,
Und wir durch Gottes Huld in Fried und Ruh,
Ein neues wieder angefangen.
Mein Gott, was ist mir nicht von Deiner Vater-Hand,
In dem verwichnen Jahr, vor Wohltaht zugeflossen.
Was unverdiente Gnad hab ich von Dir genossen:
Das Böse hast Du güttigst abgewandt,
Ich habe Deine Huld an Seel und Leib verspüret;
Liebreicher Gott, Du hast mich väterlich geführet.

Das nöthige zu meinem Leben,
Hast du mir reichlich, ja im Ueberfluß gegeben:
Wie manch vergnügte Stunde hast du mich,
Mein Schöpffer, nicht erleben lassen:
Es kan mein froher Sinn,
Nicht alle deine Güte fassen.
Die lieben Meinigen hast du gesund erhalten,
Und deine Vater Huld, ob Ihnen lassen walten.
Daß ich insonderheit diejenigen denen ich
Nechst dir, O Gott! mein Leben
Und alle Wohlfahrt schuldig bin,
Frisch und gesund kan sehen;
Das ist, ja Herr, von dir allein geschehen.
Du hast Sie väterlich
Beschützt, erhalten und bewahrt
Und mir zum besten bis anjetzt gespart.
Hat etwan Unglück, Kranckheit und Gefahr,
In dem vergangnen Jahr,
Dieselbigen beschweret,
Hast du es doch gar bald von Ihnen abgekehrt:
So daß wir es nur haben können,
Ein trübes Wölkgen nennen,
Worauf uns deine Huld bald wieder,
Des Glückes Sonnen-Schein beschehrt.

Vor dieses und noch viel was ich nicht zehlen kan,
Nimm meine treue Lieder,
Aus gantz bewegter Seelen an.

Aria

Gott mein Schöpffer! habe Danck, vor die mir erzeigte Güte,
Solche rühm ich Lebenslang, mit erkentlichen Gemühte.
Ich erhebe Deine Gnade, ich verehre deine Macht,
Daß Du unerschöpfte Liebe, bis hieher mich hast gebracht.
Mächtiger Herr Zebaoht! wo ich nur mein Aug hinwende,
Seh ich Zeichen Deiner Huld, Deine Gnade hat kein Ende.
Darum nim̄ mein schwaches Lallen als ein schlechtes Opfer an,
Bis ich dermahleins im Him̄el, Dich vollkomner loben kan.

Mein Gott, ich komme jetzt mit einer neuen Bitte,
Ach fahre ferner fort mit deiner Güte.
Es werde deine Vater-Treu,
Mit diesem neuen Jahr auch wieder neu.
Liebreicher Gott lass fort und fort,
Mir und den lieben Meinen,
So wohl allhier, als an entlegenen Ort,
Die Sonne deiner Gnaden scheinen.
Zu Dir, O gütigs All! steht unsre Zuversicht,
Sey unser Trost und Licht:

Behüt uns gnädiglich in diesem Jahr,
Vor Unglück, Kranckheit und Gefahr:
Lass Heyl, Gesundheit, Wohlergehen,
Uns stets zur Seiten stehen;
Schleuss uns in deine Vorsicht ein,
Und lass dies Jahr, ein Jahr des Seegens seyn.
Ja solt es auch nach deinem Raht geschehen,
Dass ich in diesem Jahr mein Ende solte sehen;
So end glücklich meinen Lauf,
Und nimm mich, liebster Gott, mit Ehren auf.

Aria.

Unendliche Quelle der Weißheit und Gütte,
Erhöre mein Seufftzen vernim̃ meine Bitte:
Treib Kranckheit und Plage weit von uns zurück;
Bekröhne dies Jahr mit Heyl, Seegen und Glück.
Doch hat es Dein heilger Raht anders versehen,
So laß nur, mein Schöpffer, Dein Wille geschehen.

Über die Saltzburgische Emigranten.

Recht schaffne Christen kommt! ein Wunder zu bemerken,
Woraus wir unsern Glauben können stärcken;
Und welches man
Nicht ohn Erstaunen überdencken kan:
Indem zu Saltzburg so viel tausend Seelen,
Die in der Finsterniß des Pabstumbs lang versteckt,
Jedoch durch Gottes Geist erleuchtet und erweckt,
Sich Evangelisch öffentlich bekennen;
Ja sie erwehlten
Um Gottes Wort und reiner Lehre Willen,
Viel tausend Ungemach zu dulden;
Sie lassen sich ohn einiges Verschulden,
Von Hauß und Hoff verjagen:
Und alle diese Plagen
Ertragen sie gantz freudig und getrost,
Ob gleich die Feinde noch so sehr erbost;
Sie trauen ihrem Gott und sind vergnüget,
Wie es derselbige mit ihnen füget.
Der hat sie wohl recht wunderbahr geführet,
Und gute Hertzen so regieret,

Daß allenthalben wo sie hingekommen,
Sie liebreich aufgenommen;
So geist- als leiblich werden sie erquickt,
Ein jeglicher will ihnen Guts beweisen,
Das Edle Dantzig theilt vor andern reichlich mit,
Daß sie des Höchsten Gút',
Nicht gnugsam können preisen.
Gott hat es auch geschickt
Daß Könige sich dieser frommen Armen,
In ihrer Noth gar gnädiglich erbarmen;
Der grosse Friederich in Preußen
Nimmt sich besonders gütigst ihrer an:
Er schützet und beschenckt sie nicht allein,
Er will auch gar ihr Landes-Vater seyn:
Sie werden künftig hin mit ruhigen Gewissen,
Der Glaubens Freyheit ungestört genießen,
So daß auch jedermann
Die Königliche Gnad gar billig rühmen kan.
Nun können diese liebe Leut',
Aus dieser sonderbahren Gütigkeit,
Die weise Schickung Gottes deutlich spüren;
Der wird sie fernerweit,
Durch seinen Geist regieren,
Daß sie an Seinem Wort beständig halten,

Und nicht in ihrer Lieb erkalten:
Er wird mit seiner Huld sie stets umfassen,
Und ihre Treu nicht unbelohnet lassen:
Sie werden Gottes reichen Segen,
Gar mercklich seh'n auf allen ihren Wegen,
Wo nicht noch hier auf dieser Erden,
Doch werden sie nach dieser Zeit,
Der ew'gen Seeligkeit,
Gewiss theilhafftig werden.

Das klagende doch nicht verzagende Dantzig.

Aria.

Meine vormahls frohe Stunden
Sind nunmehro gantz verschwunden,
Ich empfinde tausend Pein:
Ungeheure Krieges-Flammen
Schlagen über mich zusammen,
Ich muss gantz verlassen seyn.

Ich habe keine Ruh,
Es stürmet alles auf mich zu:

Die Feind umgeben mich auf allen Seiten,
Sie sind auf mich erbittert und erbost
Und suchen mein Verderben zu bereiten.
Ich muss gantz ohne mein Verschulden
Das allergrausamste von ihnen dulden;
Die rauhen mördrischen Soldaten
Verschonen weder Land noch Leut'
Mit ihrer Wuth und Grausamkeit.
Die schönen Gegenden und Wälder
Die Gärten, Äcker, Wiesen, Felder
Sind theils durchwühlet und verheeret
Und theils durch Brand verwüstet und verzehret.
Viel Menschen werden jetzt durch Stahl und Bley zerstückt,
Hingegen andere
In Schutt und Graus vergraben und erdrückt:
Das pfeifende Gezisch der Kugeln und Granaten
Das fürchterliche Knallen
Der gräßlich donnernden Metallen
Der Mörser Schlangen und Cartaunen
Erregt ein schauderndes Erstaunen
Kurtz die obschwebende Gefahr
Zeigt meinen Untergang gantz offenbahr;
Ich sehe leider mein Verderben,
Ich möchte zum voraus vor Kummer sterben.

Aria.

Das knallende rasseln,
Das donnernde prasseln
Zerschmetternder Bomben dürchdringet mein Hertz;
Wenn Kirchen erschüttern,
Wenn Haüser zersplittern,
Erreget es Graüsen, Erschrecken, ünd Schmertz.

In diese Klagelieder
Brach Dantzig jüngst mit vielen Seüftzen aus,
Jedoch erholt' es sich ein wenig wieder
Und sprach
Nach manchen aüsgepressten Ach:
Wo find ich denn Trost in dieser grossen Noth?
Ach nur bey Dir allein Herr Zebaoth!
Erhöre doch mein Andachts volles beten,
Womit ich jetzt vor deinen Thron will treten.
Unwandelbahres All, voll Langmuth, Gnad und Huld,
Ach, habe doch Erbarmen!
Wir fallen Dir in deine Vater Armen,
Wir haben dies und noch weit mehr verdient;
Doch weil uns Jesus ausgesühnt,
So habe doch Gedult,
Und handle nicht nach unserer schweren Schuld.

Ach siehe unsre Noth, schau unsern Jammer an,
Woraus uns niemand sonst, als du erretten kan;
Hilf uns, o grosser Held, den Trotz der Feinde dämpfen,
Und lehr uns streiten, siegen, kämpfen.

Aria.

Unverzagt erschrockner Sinn!
Wirf die Furcht und Kleinmuht hin,
GOTT wird deiner gütigst schonen;
Und dir deine Treu belohnen;
Hoffe nur getrost auf Ihn
Unverzagt erschrockner Sinn!

Hierauf ergab sich die bedrängte Stadt
In Gottes Willen,
War gantz getrost und still,
Und sprach: es mag mir gehen wie Gott will;
Was Sein Befehl und Rath
beschlossen hat,
Bin ich bereit gantz willig zu erfüllen.

Aria.

Unter JESU Creutz Panier bin ich sicher aufgehoben,
Ob ergrimte Feinde gleich noch so grausam auf mich toben,
Ich bin ruhig unerschrocken und verlache ihre Macht;
Weil Israels Wächter Auge vor mein Wohl beständig wacht.

Anno 1734.

Trauer-Gedichte

Trauer-Gedichte.

Wehmühtige Klage einer betrübten Schwester über den Verlüst ihres geliebten jüngsten Brüders.

Anno 1733.

A. K. B.

Mein Brüder wilt dü schon erblaßen?
Wilt dü so frühe üns verlaßen?
Bewegen dich nicht meine Trähnen,
der lieben Eltern Seüfzen, Aechzen, Sehnen?
Wir rüffen alle, scheide doch noch nicht,
Wir wißen nicht vor Schmertz was üns geschicht.

Der Seelige.

Geliebte Eltern nicht so sehr betrübt;
Geschwister weinet nicht, es müß so seyn,
Ihr müßet nicht verzagen,
Gott leget nicht mehr aüf als Menschen können tragen,
Ergebt eüch willig drein
Mein Heyland will mich früh vollkommen machen,
Der Himmel ist ja beßer als die Welt;

Ich habe meine Sachen
Dem Höchsten heimgestelt,
Der mach es alles wie es Ihm gefält.
Dort oben ist mein Erbe,
Zu guter Nacht, ich sterbe.

A. K. B.

Ach Schmertz! Ach herber Schmertz!
Geliebtes Brüderchen, wie beugest du mein Hertz!
Du hast mich jederzeit recht brüderlich geliebt,
Und niemahls nicht denn durch den Todt betrübt.
Soll ich so zeitig dich vermissen?
Zu früh, zu früh wirst du von mir gerissen.

Der Seelige.

Ach klage nicht,
Gott, der die Wunden schlägt, der wird sie auch verbinden.
Jetzt schau ich meinen Gott von Angesicht,
Durch Christi Blut bin ich gantz ohne Sünden,
Ich kenne nichts von dem, was man Betrübniß nent:
Zwar unser doppelt Kleeblat ist getrennt,
Jedoch wir werden uns im Himmel wiederfinden.

A. K. B.

O harter Schluß! mein Bruder lebt nicht mehr;
Ach daß ich doch vor Ihm gestorben wär.

Doch was nicht mehr? Er lebet mehr wie vor,
Sein Geist ist sicher aufgehoben,
Dort wird Er mit dem Engels-Chor
In froher Lust Gott seinen Schöpfer loben,
Der alles wohl gemacht,
Und Ihn nach kurtzem Kampf zur Seeligkeit gebracht.

Der Seelige.

Ja wohl, ich weiß von keinem Leiden,
Mein Jesus labet mich mit süßen Freuden;
Ich spüre solche Lust,
Die keinem Sterblichen auf Erden ist bewust,
Ich bin durch meinen Tod ein Engelchen geworden
Und lebe höchstbeglückt im Himmels-Bürger-Orden.

Wehmühtige Klage
einer betrübten Schwester
über den schmertzlichen Verlust ihres eintzigen geliebten Bruders
Anno 1740.

O harte Trauer Post! die wenig ihres gleichen,
O Jammer volles Blatt! mein Bruder will erbleichen,
Und zwar von uns entfernt, an einem fremden Ort;
O Schmertz, o bittrer Schmertz! der Brust und Hertz durchbohrt.
Ach wär Er nur bey uns und endigte sein Leben,

So könt ich Ihm doch noch den letzten Abschied geben;
Ach könt ich auf der Welt, Ihn nur noch einmahl sehen
Doch nein, O schreckens Post! dies kan nicht mehr geschehen.
Mein liebster Bruder wird mir durch den Tod entrissen;
Ich soll Ihn künfftig hin, o hartes Schicksal, missen.
Ich hoffte schon erfreut auf frohes wiedersehn
Und muß an dessen Statt, in tiefem Leide gehn.
Der Vater ist betrübt, die Mutter ringt die Hände,
Die Schwestern tragen Leid, wohin ich mich nur wende
Ist Jammer, Ach und Weh, o Anblick voller Schmertz!
Wie grausam foltterst du und beugst du mir mein Hertz.
Ein gar zu starcker Sturm wirfft meine Hoffnung nieder,
Ich singe höchst betrübt, statt Freuden, Trauer-Lieder.
Mein liebster Bruder stirbt, o bittrer Schmertzens Tag,
Mein eintziger Bruder stirbt, o allzu harter Schlag!
Will mir der Himmel denn nicht einen Bruder lassen,
Muß denn der Letzte auch so früh so bald erblassen.
Doch halt beklemmtes Hertz! du klagest gar zu sehr,
Besinne dich doch einst, von wem kommt dieses her?
Von Menschen wahrlich nicht, es ist ein Weiser Führer,
Ein Heiliger, Gerecht und Gütiger Regierer,
Der dieses alles schickt; drum küsse dessen Hand,
Was uns erschrecklich ist, ist Ihm allein bekandt.
Denn Gott betrübet ja die Seinen nicht von Hertzen,

Er thut uns offtmahls weh, Er schickt uns Angst u. Schmertzen,
Doch hat der Weise Gott schon längst vorher gesehn,
Daß es zu unserm Heil, nicht anders könt geschehn;
Zudem, erwege doch, in was vor süssen Freuden
Dein lieber Bruder lebt, Er weiß von keinen Leiden;
Wie glücklich ist Dein Tausch, wie herrlich ist Dein Stand,
Aus Englandt kommt Er ins rechte Engel-Landt.
Er kan durch Christi Blut, mit Sieges-Palmen prangen,
Im wahren Vaterland wird Er uns einst empfangen,
Nun stirbt Er niemahls mehr, Er lebt in sichrer Ruh;
Mich dünckt, Er ruffet uns, mit frohem Munde zu:

* * *

Ihr Liebsten, weinet nicht, nun hab ich überwunden,
Schmertz, Kranckheit, Angst u. Noht, sind gantz u. gar verschwunden;
Ergebt euch Gott, und denckt, mir ist sehr wohl geschehn,
Wir aber werden uns im Himmel wieder sehn.

* * *

Nun schlaf, geliebter Freund, biß an den jüngsten Tage,
Wir gönnen Dir die Ruh, Du weist von keiner Plage,
Wir folgen wenn Gott will, ruh sanfft in deiner Grufft,
Bis daß Dich dermahleinst Dein Heyland wieder rufft.

Die gerechte Thränen
schmertzlich betrübter hinterbliebner Kinder bey dem Grabe ihrer hertzlich geliebtesten Mama
Frauen Constantia Brayne,
gebohrne Ludewich!
Anno 1742. den 5. Jan.

Ist Gott denn abermahl, im Zorn auf uns entbrandt,
Hat seine Güt und Treu sich gantz von uns gewandt?
Hat die Barmhertzigkeit nunmehro gar ein Ende?
Ist keine Gnade mehr, sind seine Vater-Hände
Anjetzt in grausame verwandelt und verkehrt,
Zu einem Feuer, das nur brennet und verzehrt?
Soll denn nur Ach und Weh! aus unserm Munde schallen?
Muß denn die Crone selbst, von unserm Haupte fallen?
Der Schmertz vom vorigen Jahr ist noch nicht gantz gestillt
So sind wir abermahl in Boy und Flor gehüllt.
O schmertzlicher Verlust! O unverhofftes Scheiden!
Die treue Mutter stirbt, o unerträglich Leiden!
Die, deren Sorgfalt stets vor unser Wohl gewacht,
Die wird, o bitteres Wort! ins finstre Grab gebracht.

Wir sind betrübt, bestürzt, und können uns kaum fassen,
Der liebe Vater will sich fast nicht trösten lassen:
Ach! seüfzet Er verwirrt, Ach ich verlassner Mann!
Was fang ich nunmehr in meinem Jammer an,
O grausames Geschick! ich sehe mein Vergnügen,
Erstarret und erbleicht, im finstern Grabe liegen.
Mein bester Schatz ist weg, ach meine Trösterin,
Mein Beÿstand, und mein Rath, mein Alles ist dahin.
Ja wohl, gebeügter Mann! die Klagen die wir führen,
Sind billich und gerecht; indem wir viel verliehren;
Doch, sehen wir auf Gott, der dieses hat gethan,
Und denken, daß es Der, nicht böse meynen kan;
Daß Er auch Creutz und Leid, zu unserm besten wende,
So fallen wir getrost, in Seine Vater-Hände,
Verlassen uns gantz fest auf Seine Güt und Treü,
Und glauben daß Sein Will der allerbeste seÿ.
Der uns bisher geführt, wird ferner vor uns sorgen,
Denn der Zusammenhang ist uns allhier verborgen,
Gott aber, hat schon längst in Seinem Rath versehn,
Warum Er dieses schickt, und jenes läst geschehn.
Zudem hat es anjetzt, die Seelige viel besser,
Ist unser Schade groß, ist Ihr Gewinn doch größer;

Wie rühig schlief Sie ein, wie sanfte war Ihr Tod;
Nun hat Sie obgesiegt, und weiß von keiner Noth;
Sie kan schön ausgeschmückt, in jenen Himmels-Auen,
In gröster Majestät, Gott Ihren Heÿland schauen,
Geliebter Vater, denck zu deinem Troste nach,
Was noch die Seelige, vor Ihrem Ende sprach:
Sie sprach, Seÿ unbetrübt, denn einer von uns beÿden
Muß ja aus dieser Welt, zu erst von hinnen scheiden,
Es wird die Trennung auch, auf ewig nicht geschehn,
Wir werden uns dereinst im Himmel wiedersehn.
Ja wohl, dieß ist der Ort und Wohnung da die Frommen
Auch wir, durch Gottes-Gnad, mit Ihr zusammen kommen.
Die Wehmuth kan nicht mehr, wir ätzen Ihren Stein,
Die schlechte Grabschrifft noch mit heissen Trähnen ein.

Hier rüht ein Tugend-Bild, von jeden wehrt geschätzet:
Das keinen auf der Welt mit Vorsatz hat verletzet;
Denn jedem wohlzüthün, war Ihre gröste Lüst,
Und wahre Gottesfurcht das Kleinod Ihrer Brüst.
Die Sanftmüht ünd Gedült, so beÿ Ihr äuserlesen,
Ihr dienstgeflieszнes Hertz, Ihr angenehmes Wesen,
Die machten Sie mit Recht beÿ jedermann beliebt;
Drüm hat Ihr Abschied aüch, so viel, so sehr betrübt.
Ob wir Sie gleich, o Schmertz! in Ihre Grüfft versencken,
So stirbt doch nimmermehr Ihr rühmlichs Angedencken.

Grabschrifft
des Tit. Herrn B. H. Brockes,
Rahts-Herrn der Stadt Hamburg &c.
als derselbe Anno 1747. den 16 Jan. im 67. Jahr seines Alters in die Ewigkeit gegangen.

Hier liegt ein Mann von ungemeinen Gaben,
Ein fleissiger Bemercker der Natur,
Ein Forscher der wahrhaften Weißheits-Spur,
Die Zierde Hamburgs; kurtz: der grosse **Brocks** begraben;
Der in der kleinsten Blum, des Höchsten Wunder Hand,
Und in der Creatur, den grossen Schöpffer fand.
Nun kan sein Geist nach Wunsch * zum irdischen Vergnügen
Ein himmlisches, das ewig dauret, fügen.

* Tom. VIII. P. 271.

Glückwünschungs-Gedichte.

Das über die Hohe Gegenwart Seines Aller-Gnädigsten Königes und Herrn erfreuete Dantzig.

Anno 1733. M. Dec.

Betrübtes Dantzig auf! und schau mit Vergnügen,
Die neue Landes Sonn, den Stanislaus an:
Laß dich Unachtsamkeit nicht fernerhin besiegen,
Denn dieser ist ein Herr, den man bewundern kan;
Ein gütiger Monarch, ein Fürst von seltnen Gaben,
Der wenig in der Welt wird seines gleichen haben.

Doch ungeübter Kiel da du kaum angefangen
So hör auch wieder auf, halt ein, besinne dich;
Dis ist zu viel gewagt, dis heist zu weit gegangen,
Wer sich der Sonnen naht, brennt und verletzet sich;
Denn solche Tugenden, wie diese, zu beschreiben,
Das solte billig nur vor grosse Dichter bleiben.

Wie aber kennst du nicht deines **Königs** Güte?
Ist deine seltne Huld dir noch gantz unbekant?
Es wohnt in seiner Brust ein gnädiges Gemüthe,
Er nimmt gantz gütig an ein Blat von schlechter Hand.
Drum auf, entschlaffner Geist! dein Ehrfurcht volles Lallen,
Wird deinem **Könige** nicht gantz und gar misfallen.

Grossmächtigster Monarch! die Klugheit ist Dir eigen,
Dein himmlischer Verstand, so deinen Geist bewohnt,
Kan jeden offenbahr und deutlich überzeugen,
Dass bey Dir, theures Haupt, die Weisheit selber thront:
Du übst Gerechtigkeit und liebst die Tugendhafften
Hältst auf Gelehrsamkeit, Fleiss, Kunst, u. Wissenschafften.

Dein Majestätscher Blick, **Durchlauchtigster**, erschrecket,
Wenn dein gerechter Ernst in Ehrfurcht zitternd macht,
Da deine Gütigkeit hingegen Liebe erwecket,
Wenn Huld und Freundlichkeit aus deinen Augen lacht.
Ein jeder kan in Dir, und deinem holden Wesen,
Was Cronenwürdiges, ja was vollkommenes lesen.

Du bist die Sanftmuth selbst, und nichts ist Dir verhaßter,
Als Rache, Blutbegier und Unbarmhertzigkeit,

Geitz, Ungerechtigkeit und alle andre Laster;
Dagegen sich dein Hertz der Tugend selbst geweiht:
Bey dir wird Gottes=Furcht und Frömmigkeit gefunden,
Kurtz, alle Tugenden sind fest in dir verbunden.

Ist gleich der Himmel trüb, bist du doch stets gelassen,
Mein **König** wird dir gleich der Anfang schwer gemacht,
Weiß deine Helden Brust in Großmuth sich zu fassen.
Weil dir der Himmel hold und vor dein Wohlseyn wacht,
Wird nach des Winters Frost und rauhen Norden Winden,
Der angenehme Lentz sich desto schöner finden.

Durchlauchtigster Monarch! wir sind beglückt zu nennen,
Dass sich ein jeder jetzt an dir vergnügen kan;
Dass unsre Mauren dich, O Held umschliessen können.
Ach bleib' mit deiner Huld uns ferner zugethan:
Wir werden vor dein Wohl in den gestirnten Höhen,
Den Himmels=König selbst mit heisser Andacht flehen.

Der Höchste lasse dich zu späten Jahren leben,
Vollkommne Majestät; Gott stütze deinen Thron!
Er lasse Glück und Heil um deine Scheitel schweben,
Er sey dein starcker Schild, und dein sehr grosser Lohn:
Der Himmel wolle uns nur dies Vergnügen gönnen,
Dass wir dich jederzeit beglücket sehen können.

Über Ihro Magnificenz
Herrn Johann Wahl
Erhöhung zur Bürgermeister-Würde.
Anno 1735.

Erlauchter **Wahl**, und Vater unsrer Stadt,
Bey dem Gelahrsamkeit und Gottesfurcht zu finden,
In dem sich Witz und Geist mit Redligkeit verbinden:
Ja, Der gar wenig Seines gleichen hat.
Vollkommner **Wahl**, Den selbst der blasse Neid muß loben,
Von dessen unermüdtem Fleiß
Vor Dantzigs Wohl, man die geschickte Proben
Vorlängsten und noch jetzt zu rühmen weiß.
Da Du, Erhabner **Mann**, durch kluge Wahl,
In die gevierte Zahl
Der Bürgermeister wirst erhoben;
Und da die gantze Stadt hierüber höchst vergnügt,
So kan auch meine Brust,
Die aus der Weisen Wahl geschöpfte Lust
Nicht gantz und gar ersticken;
Doch weil ich nicht geschickt
Dieselbige mit Wörtern auszudrücken,
So nim Niegnuggepriesner **Mann**,
Statt vieler Wortgepräng ein frohes Vivat an.

Über das Portrait des Tit. Herrn Regierungs-Rahts Wolffens, in Marpurg.

Schaut! den berühmten Wolff, den Auszug kluger Geister,
Das Kleinod jetziger Zeit, durchdringend von Verstand;
Der Weißheit Inbegriff und gantz vollkommnen Meister
Der schönsten Wissenschafft, die Menschen nur bekandt.
Wenn Dieser einsten stirbt, so wird Er doch nicht sterben;
Weil seine Schrifften Ihm ein ew'ges Lob erwerben.

Über der glücklichen Zurückkunft
Derer
Tit: Tit: HI. HI. Deputirten der Stadt Dantzig
Von dem Rußisch Käyserl. Hoff zu St. Petersburg.
Anno 1735.

Weg quälender Kümer und nagende Sorgen,
Entfliehet, verschwindet, entfernet euch weit,
Ein schmeichlendes etwas so mir noch verborgen
Ein frohes Vergnügen ergetzet mich Heüt;
Ich will mich durch Hoffnung der Schwermuth entschlagen,
Drum weichet zurücke Furcht Zweiffel und Klagen.

So munterte sich Dantzig auf,
Nachdem sie kurtz vorher ihr Schicksal überdacht,
Und bitter Klagen vorgebracht:
Nunmehro aber höchst erfreut vernommen,
dass ihre jüngst verschickten Väter
beglückt aus Petersburg zurück gekommen.
Drum liess sie ihrer Freude freyen Lauf,

Und diese theure Häupter zu beehren
Sich also hören:

Theure Väter seÿd willkomen, seÿd willkomen tausendmahl
Euren vor mein Wohlergehen eifrig angewandten Fleiss
Den mein Danckergebnes Hertze niemahls gnug zu rühmen weiss
Will ich jederzeit erkennen, ja so lang ich werde stehn
Soll dies danckbahr Angedencken nimermehr beÿ mir vergehn.

Dies jauchzende Geschreÿ durchdrang auch meine Brust
Erinnerte zugleich mich meiner Schuldigkeit,
Dass da die gantze Stadt erfreut,
Ich gleichfalls mein Vergnügen zu bezeigen
Nicht still soll schweigen.
Zugleich empfand ich selten Lust
Den theuren Ehler zu besingen
Den klugen Mann der zu dem Wohl der Stadt
So viel nur möglich beÿgetragen hat;
Aus treuem Sinn ein schlechtes Lied zu bringen,
Doch eine bange Furcht hielt mich zurück,
Biss ich hernach
Wie folget also sprach:

Auf, Auf, mein blöder Geist,

Erfülle das was Pflicht und Schuldigkeit dich heißt,
Wünsch deinem Gönner tausend Glücke,
Bezeige wie dein Hertz gerührt,
Da Ihn das gütige Geschicke
Beglücket wieder zu uns führt.
Es kan mein schwacher Kiel zwar anders nicht als lallen,
Doch wird ein treuer Wunsch Ihn dennoch wohlgefallen.

Ich will Erlauchter Mann stillschweigend übergehn,
Die selten Tugenden und ungemeine Gaben,
Dergleichen wenig andre haben,
Als Gottesfurcht, durchdringenden Verstand,
Aufrichtigkeit, und Lieb zu deinem Vaterland,
Denn selbige nach Würden zu erhöhn
Kan nimmermehr von meinem Kiel geschehn.
Ja dein bescheidnes Hertz kan rühmen nicht vertragen,
Zudem so würd ich nur das was schon wissend sagen,
Drum schließ ich meinen Wunsch mit kurtzen Worten ein,
Wie dein Verdienst und Tugend ungemein
Müss dein Vergnügen auch vollkommen seyn.

Theurer Gönner lebe lange
Lebe jederzeit vergnügt,
Was Dein Hertze wird begehren
Müss der Himmel Dir gewehren,
Lust, Vergnügen, Glück und Heyl
Bleibe Dein beständig Theil;
Es müss Dein gantzes Hauss in stetem Wohlergehen
Und ungestörter Ruh zu späten Jahren stehen.

Als Der
Tit: Herr Carl Gottlieb Ehler
Anno 1740 d. 15. Mertz
in Dantzig
Zur Bürgermeister-Würde erhoben würde.

Erlauchter **Ehler**, grosser **Mann**,
Von Deßen Redlichkeit und ungemeinen Gaben,
Die Viele kaum getheilet haben,
Ich jetzt aus Ehrfurcht nichts berühren kan;
Denn Theurer **Mann** ich weiss daß rühmen Dir zu wieder,
Zu dem so sind auch meine Lieder
Zu matt und viel zu schwach, Dein hohes Lob zu faßen.
Doch wirst Du Dir gefallen laßen,
Da Du mein Gönner heut
Zur Bürgermeister-Würd erhoben,
Als Vierte Saüle unsern Staat zu stützen,
Und ferner hin mit klugen Raht zu nützen,
Daß ich aus Freude, Pflicht und Schuldigkeit,
Dir tausend Glück aus treuem Hertzen wünsche:
Erhabner **Ehler** blüh in stetem Wohlergehn,
Es bleib Dein Hohes Hauß im Flor und Seegen stehn,
Der Himmel mache Dich zum Wohl der gantzen Stadt,
An Kräfften niemahls alt, an Jahren Lebens satt.

Cantata

an des lieben Papa Seine Nahmens Tage.

Anno 1730. d. 1. Maj.

Da heut an diesem frohen Tage,
Wir ohne Leid
Und Traurigkeit
Papaen können sehen,
Frisch und gesund, Sein Nahmens Fest begehn;
So fordert unsre Schuldigkeit,
Dass wir vor solche Gut dem Höchsten preisen,
Und Dank erweisen:
Und dann so kan es auch nicht anders seyn,
Als dass wir unsre Pflicht Papaen lassen sehn,
Und unsre Freud mit wenig Worten,
Ihm geben zu verstehn.

Aria.

Dieser Tag erreget Lust,
Unsrer Brust,
Da des Höchsten Vater Hand
Alles Böse hat in Gnaden abgewandt.

Gott der hat es so gefüget,
Daß wir köñen höchst vergnüget
Ungekränckt Papaen sehn,
Heut Sein Nahmens-Fest begehn.

Gott wolle ferner geben,
Daß wir den wehrtesten Papa,
Nebst der geliebtesten Mama,
Noch späte Jahr vergnügt zusammen sehen:
Er kröhne Sie mit Glück,
Und überschütte Sie mit seinem Gnaden blick;
Der Höchste höre unsre Bitte,
Er spreche Ja dazu nach seiner grossen Güte.
Und da auch heut,
Vergnüget und erfreut
Der kleine Bruder seinen Tag begeht;
So wünschen wir,
Daß Gott Ihn ferner woll gesund erhalten,
Und Seine Gnad stets ob Ihn lassen walten.

Aria.

Grosser GOTT voll Güt und Treu.

Steh unsren Eltern bey,
Schütze Sie vor allem Leide,
Kröhne Sie mit Glück und Freude.

Laß Sie späte Jahre sehn,
Diesen Tag noch offt begehn,
Gieb Gesundheit Herr von oben,
Bis wir dort Dich werden loben.

Die Reÿger- und Braÿnsche Verbindung

in einem Schäfer Gedichte besungen.

Anno 1735. d. 8. Nov.

Licidas und Damon.

Bey etwas trüber Lufft und später Jahres Zeit,
Ging Licidas in seiner Einsamkeit
Dem schon gantz kahl- und braunen Walde zu:
Sein treuer Filax ging zur Seiten,
Um ihn, wie sonst gewöhnlich, zu begleiten.
Er ging gantz langsam hin und wieder,
Und setzte endlich sich in Ruh.

Bey einem rieselnden und klaren Bache nieder:
Hier dacht er gantz allein
Und ungestöhrt zu seyn,
Dann fieng er an, vergnügt zu überdencken,
Wie wunderbahr es mit den Ehen
Vielfältig pflegt zu gehen,
Und wie gantz unverhofft sich Menschen Hertzen lencken.
Er sagte zu sich selbst: man kan
Hieraus vernünftig schliessen
Die wohlgerathne Ehen müssen
Im Himmel selbst gemacht und auf der Erden
Vollzogen werden.
Dies hörte ohngefehr sein Freund der Damon an,
Der unvermerckt vorbeÿ gestrichen
Und hinter Licidas im Busche sich geschlichen:
Er stutzte, trat hervor
Und sprach: geliebter Freund verzeih daß ich dich stöhre!
Du kennst mich viele Jahr, du weist ja wie ich dir
Treu und verschwiegen bin; doch wie ich höre,
So hälst du was geheim. Ich bitt entdecke mir
Was wilst du doch mit deinem Rätzel sagen?
Wie! fuhr der Schäfer auf als aus dem Schlaf erweckt,

Wo kommst du her? hast du dich hier verstellt?
Mein Damon weist du nicht was sich in diesen Tagen
Mit unsrer Freundin zugetragen?

Dam.

Mein werther Licidas, drum sage mirs doch an,
Dass ich mich auch mit dir erfreuen kan.

Lic.

Nun wohl! Belisa die uns gut bekandt,
Ja selbst verschwistert und verwandt,
Belisa die bisher gantz unempfindlich blieben,
Die artige und schöne Schäferin,
Die mir gewogen ist, der ich ergeben bin,
Die ist nunmehro in den Orden
Der Liebenden geschrieben
Und ist.

Dam.

Nur kurtz gesagt, verliebt geworden?

Lic.

Ja Damon ja die ist es, und nicht allein versprochen,
Es wird so gar in wenig Wochen
Die Hochzeit selber vor sich gehn.

Dam.

O schöne Zeitung! die mich sehr vergnügt;
Doch sage Licidas wer hat Ihr Hertz besiegt?

Lic.

Denselben werd ich dir nicht nennen,
Du wirst Ihn bald aus der Beschreibung kennen:
Vom Edelsten Geschlecht in unserm Lande
Stamt dieser Schäfer ab, und ist so an Verstande
Als Tugenden berühmt. Er liebt die Redlichkeit,
Die Gottesfurcht und die Bescheidenheit.
Er unterstützet uns mit weisen Rath,
Mit unermüdeten Fleiß und kluger That.
Ein jeder der Ihn kennet,
Der liebt und ehrt Ihn. Nun rathe ungenennet
Wer.

Dam.

Licidas halt ein!
Vor Freuden kan ich fast nicht länger schweigen,
Nun weiß ich schon genug, es muß Risaldo seyn.
Risaldo der noch jüngst in ein entferntes Land,
Nebst andern uns zum Besten war versandt,
Dem alle Tugenden, die du mir nennst gantz eigen,
Und eben fällt mirs ein,

Daß ich dies schöne Paar, vor kurtzer Zeit,
Beym edlen Saladin, mit grosser Zärtligkeit
Zusammen schertzen sahe,
Nun sage, ist es nicht?

Lic.

Ja ja Risaldo ist es.

Dam.

O fröhliger Bericht!

Lic.

Mein Damon es ist unsre Pflicht,
daß unsre Freude zu bezeigen,
Wir jetzt nicht schweigen;
Es kan nicht anders seyn,
Wir müssen diesem Neuen Paar zu Ehren,
Auch unsre treue Wünsche lassen hören.

Dam.

Hierinnen hast du Recht, ich stimme mit dir ein:

Lic.

Himmel segne dieses Paar!
Laß Sie viel beglückte Jahr,
In erwünschtem Wohlseyn sehen,

Lasz es stets nach Wunsche gehen
Diesem Neu-Verlobten Paar.

Dam.

Kröhne Dieses schöne Bandt!
Kröhne Ihren neuen Standt,
Mit viel taüsend Glück und Freüde;
Diese Neü-Verbündne Beÿde,
Müszen stets im Seegen stehn.

Lic. und Dam.

Himmel höre ünsre Seüftzer
Lasze ünsre Wünsch geschehn!

Wohlmeinender Glück-Wunsch
an
Tit: Herrn Friedrich Reÿger
zu dem
Anno 1737. d. 21. Mertz
glücklich angetretenen Richterlichen Amte.

Erlauchter Reÿger! da Du heut
Ein Amt von grosser Wichtigkeit
Gantz willig übernimst; so kan ich nicht umhin,
Aus Schuldigkeit und treu ergebnen Sinn,
Dir zu der Richterlichen Würde,
Die, wie bekandt auch eine schwere Bürde,
Viel Seegen anzuwünschen.
Gepriesner **Mann**! das gütige Geschick
Bekröhne Dich mit Leben, Heÿl und Glück,
Erhalte Dich gesund, vermehre Deine Kräffte
Daß Du, die wichtge und verworne Amts-Geschäffte,
Nach Recht und Billigkeit,
In Güte, Sanfftmuht und Gelaßenheit,
Die Dir, mein Gönner, ohne dem gantz eigen,
Magst zum gewünschten Ende bringen:
Kurtz, was Du nur beginst, das müße wohlgelingen.
So wirst Du unter Gottes Seegen
Auch dieses schwere Jahr vergnügt zurücke legen.

Celanors Abreise,
in einem Schäfer-Gedichte besungen.
Anno 1737. d. 4. Aug.

Chloris und Philander.

Bey einer sprudelnden und silberreinen Quelle,
Saß Chloris neulich gantz betrübt:
Die Lufft war angenehm, der Himmel klar und helle,
Die Gegend recht entzückend schön;
Doch Chloris voller Gram. Sie ließ die Heerde stehn,
Und gantz verworren durcheinander gehn;
Ihr Saitenspiel darauf sie wohlgeübt,
Warf sie vor Unmuth hin;
Die sonst beliebten Schäfer-Lieder,
Die waren dazumahl ihr gantz zuwieder.
So saß Sie gantz vertiefft als Ihr vertrauter Freund
Philander zu Ihr trat, eh daß Sie selben sahe,
Der konte gleich an Ihrem Wesen
Ein ungewohntes Trauren lesen,
Er sprach: wie so betrübt Geliebte Schäferin!
So wie es scheint
Liegt Dir was schweres in dem Sinn;

Chloris.

Wie mein Philander bist du mir so nahe,
Verzeih ich hab dich nicht gesehn.

Philander.

Ach Freundin sage was geschehn,
Was ist es Chloris dass dir fehlet?
Du weist was dich betrübt das rühret mich auch,
Darum beschwer ich dich nach alten Freundschafts Brauch
Entdecke deinen Schmertz und sage was dich quälet?

Chloris.

Ach Freund ich stell mir ein betrübtes Scheiden
Itzunder in Gedanken vor:
Der junge Selanor
Der mir und dir in Freundschaft fest verbunden,
Mit dem wir manche Stunden,
Ja manches Jahr in froher Lust,
In Eintracht und Vergnügen zugebracht,
Will künftig unsre Fluren meiden;
Er will nicht mehr mit uns er will mit andre weiden,
Dies ist es was mich traurig macht:

Philander.

Dies liebste Chloris hab ich längst gewust;
Doch warum eilet Er aus unseren Lande,
Er lebt ja hier in recht erwünschten Stande?

Chloris.

Es ist ein edler Trieb der Ihn dazu bewegt,
Und diese Reis„begier in Ihm erregt:

Er kan beÿ uns nicht immer Hütten bauen,
Er muß auch andre Triften schauen.
Er ist beflißen
Gelehrsamkeit und kluges Wißen,
Auf künftge Zeiten einzusamlen.
Und zwar gedencket Er in Marpurgs Gründen,
Allwo die Weißheit selbst den Wohnplatz angelegt,
Das was Er sucht im Überfluß zu finden.
Daselbst wird Er die Wahrheit kluger Lehren,
Aus weiser Hirten Mund mit Fleiß und Nutzen hören.

Philander.

Wie! wird Er denn nicht wiederkehren

Chloris

Ach ja wir hoffen Ihn nach einger Jahre Frist,
Vergnügt und glücklich wiederum zu sehen.

Philander

Nun weil dein Entzweck dan so nütz, als rühmlich ist,
Und Er, wie ich von Dir vernomen,
Dereinst wird wiederkomen:
Was wilt du denn so sehr bekümmert seÿn,
Geliebte Freundin stell dein Trauren ein;
Hoff, daß es Ihn wird wohlergehen,
Denck an ein glückliches wiedersehen
Und folge meinem Rath; Stim unsern Celanor
Zu guter Letzt ein Abschieds Liedgen an;
Ich nehm mein Haber Rohr,
Und helfe mit so gut ich kan.

Chloris.

Nun wohl, Geliebter Freünd, ich folge deinen Lehren,
Hinführo soll mich nicht dergleichen Kummer stöhren;
Ich will vor unsern Selanor.
Dem Himmel heiße Seüfzer schicken,
So wird es Ihm nach Wünsch gelücken.
Indeßen dank ich Dir und zeige mit der Taht,
Wie sehr dein Zuspruch mich ermuntert hat.
Drauf nahm der Schäfer seine Flöt hervor:
Er blies, die Chloris sang,
Daß es durch Berg und Thäler drang;
Bald wechselten sie wieder,
Und dieses war der Inhalt ihrer Lieder:

Chloris.

Fahre wohl geliebter Freünd!
So viel Sterne in der Höh,
So viel Tropfen in der See,
So viel Blätter in den Wäldern,
So viel Gräsgen aüf den Feldern,
So viel Freüde, so viel Lüst
Wünscht Dir meine treüe Brüst.
Seegen, Wohlfahrt, Glück ünd Leben
Wolle Dir der Himmel geben,
Und das gütige Geschick
Führ Dich vergnügt zürück;
Trift, o Freünd! Dein Wohlergehen nür mit meinen Wünschen ein,
So wird es dereinst beständig ünd vollkommen glücklich seyn.

Philander.

Geliebter Schäfer lebe wohl!
Das Hertz ist treüer Wünsche voll,
Spricht gleich der Münd nür lebe wohl.

Des wehrtesten Philanders Geburts-Tag

in einem Schäfer-Gedichte besungen.

Anno 1739. d. 5. Aug.

Belisa, Amarillis u. Chloris.

Auf einer buntbeblühmten Wiesen,
Bey annoch früher Tages Zeit,
Gieng Amarillis mit Belisen,
Die in Vertraulichkeit
Stets bey einander blieben,
Da sie vorher die Heerde ausgetrieben,
Vergnüglich mit einander fort:
Belisa hatte ihre Freude,
Bald an das abgemähete Getrayde,
Bald an den bunten Auen,
Wo sie viel tausend Blümchen konte schauen;
Bald an die noch mit Korn beschwerte Felder,
Bald an entlegne dunkle Wälder;
Doch Amarillis sprach kein Wort:

Und endlich kamen sie
Zu einem schattichten und angenehmen Ort;
Daselbsten ließen sie die Schäfgen grasen,
Und setzten sich auf einen grünen Rasen.
Belisa scherzte bald dis bald das,
Und Amarillis saß
Beständig in Gedancken,
Drauf hub die andre an mit ihr zu zancken:

Belisa.

Wie Amarillis ist es denn mit dir?
Ich weiß nicht was ich woll von dir soll sagen,
Du sitzest ja als wie im Traum,
Ich mag auch was ich will dir fragen,
So hörest du es kaum;
Nein sage mir
Was hast du für?
Gleich gib davon Bericht?

Amarillis

Belisa, weist du nicht
Daß heut ein gantz besonder Tag?
Der mir und dir mit recht erfreulich heißen mag?

Belisa.

Wie! Amarillis heut?

Bist du vielleicht erfreut
Dass es der Anfang von der Sommers Zeit?

Amarillis

O Nein Belisa nein!
Ich habe bessern Grund vergnügt zu seyn,
Wenn du mich nur willt hören:

Belisa.

Dies soll mit Achtsamkeit von mir geschehn,
So gleich fang an,
Und lasse dich nicht stöhren;

Amarillis

Nun wohl! so wisse dann,
Philander welchen wir als Vater ehren,
Der uns von Jugend auf so viele Lieb erzeigt,
Der uns sein gantzes Hertze zugeneigt,
Und dessen klugen Lehren,
Nebst der Selinden Sorgfalt Müh und Fleiss,
Wir alles Gute schuldig sind,
Wird sein Geburts Fest heut begehn
Ich aber sinne hin und wieder
Auf frohe Lieder,
Den liebsten Vater heut zu binden,
Und kan gar keinen guten Einfall finden;

Bey meiner Treu ich werde schlecht bestehn,
Die Reime wollen gar nicht fliessen,
Nun sage solt mir dieses nicht verdriessen?

Belisa.

Mein Schwesterchen du hast sehr wohl gethan
dass du hieran gedacht;
Doch quäle dich nicht so und hör nur an,
Was ich zu deinem Trost dir sagen kan:
Du kennst Philanderen ja und dessen Güte,
du weist Er liebt nicht hoher Wörter Pracht,
Auch schlechte Wünsch aus redlichen Gemüthe
Nimt Er gantz liebreich auf; drum fasse frischen Muth,
Und mach es kurtz und gut.

Amarillis.

Nun wohl gleich fang ich an,
Ein Schelm ders besser macht als wie er kan:
Doch halt! ich sehe dort die Chloris kommen;

Chloris.

Ihr Schwestern eben jetzt hab ich vernommen,
dass ihr dem wehrtesten Philander
Getreue Wünsche wollet bringen,
Und seinen Jahres Tag besingen;
Nun wolt ich doch nicht gern hierin die Letzte seyn,

Drum bitt ich: nehmt mich mit in euren Reihen,
So kan ich mich zugleich mit euch erfreuen,
Und stimme frölich mit euch ein.

Amarillis.

Ja Chloris komm und setz dich bey uns nieder,
Ich weiß du pflegtest gern zu singen,
Drum laß mit uns die freuden volle Lieder,
Durch Berg und Thal erklingen;
Drauf huben sie wie folget an zu singen:

Amarillis. Belisa u. Chloris.

Philander lebe stets beglückt,
Nebst der geliebtesten Celinden;
So manche Blum die Wiesen schmückt,
So manches Gräsgen hier zu finden,
So manches Blatt auf dichten Linden,
So viel Vergnügen Freud und Lust,
Wünscht unsre treuergebne Brust:
Der Himmel stärcke deine Kräffte,
Er mehre deine Lebens-Säffte,
Er friste deine theure Jahr
Und schütze dich vor Kranckheit und Gefahr,
Er laß dich diesen Tag in frohem Wohlergehn,
Den Deinigen zu Trost noch offtmahls wiedersehn.

Frühlings Gedancken
an dem
Nahmens Tage meines lieben Vaters
Anno 1742. d. 1. Maj.
am Tage Philippi Jacobi.

Willkommen liebster May! erwünschte Jahres Zeit!
Da alles was man sieht, sich schmücket und erneut.
Da man in Gärten, Büschen, Fluren,
Nicht sonder Lust, die Hoffnungs volle Spuren
Der holden Frühlings Pracht erblickt;
Kurtz, da sich die Natur, verjünget und erquickt.
Da man den reitzenden Gesang,
Der Finken, Lerch und Nachtigallen,
Bald kräuselnd, kurtz, bald schleifend lang,
Recht unvergleichlich hört erschallen.
Da angenehme laue Lüffte,
Da zarte balsamreiche Düffte,
Die aus den schönsten Blumen quillen
Uns Nase und Gehirn, aufs lieblichste erfüllen,
Und alles was sich regt,
Zu unsrer Lust bewegt.

Doch, wunderschöner May,
Erlaube, daß vor mir,
Der erste Tag von dir
Der angenehmste sey;
Da der, den ich als Vater ehre,
Sein Nahmens-Fest gesund erleben kan.
Dich aber, Großer Gott! Quell aller Frühlings-Krafft,
Der du, durch deine Huld, Ihn bis hieher gebracht;
Dich fleh ich demuths-voll und brünstig an,
Verlängere, friste und vermehre
Zu unserm Trost, Ihm seine Lebens-Zeit,
Erhalte Ihn gesund, schenck Ihm Zufriedenheit;
Gieb, wie anjetzt den Bäumen neue Säffte
So auch dem liebsten Vater neue Kräffte
Hilff, daß sein Alter wie die Jugend sey;
Und steh Ihm stets mit deiner Gnade bey.
Laß Ihn auch dermahleins, in jenen Himmels-Chören,
Bey steter Frühlings-Lust, dein ew'ges Lob vermehren.

Schäfer-Gedicht.

Anno 1745. d. 26. Jan.

Lindamor und Seladon.

Bey strengen Frost, zur rauhen Winters Zeit,
Ging Lindamor sich etwas zu bewegen,
Und in der Einsamkeit
Die süße Ruh der Zufriedenheit
Vergnügt zu überlegen,
Nach dem theils schwartz, theils weißen Walde zu.
Da Er vorher sein Vieh mit Fütterung bedacht,
Die Schafe wohl versehn
Und Ställ und Hütten zugemacht.
Doch Mops, blieb dieses mahl bey Schaf und Ziegen,
damit kein Überfall vom Wolfe möcht geschehn,
In ungestöhrter Ruh
Im Stalle liegen.
Als nun der Lindamor im Walde angekommen,
Und um sich auszuruhn, ein Plätzchen eingenommen;
Zog Er sein Haber Rohr
Aus seiner Tasch hervor,
Um sich die Zeit damit vergnüglich zu vertreiben;

Doch war der Frost zu starck, Ihn fing so an zu frieren
Dass Er vor Kälte kaum die Finger konte rühren.
Da dieses nun nicht wolt gelingen
Fing Er dies Liedchen an zu singen.

Wie glücklich lebt ein stets zufriednes Hertz,
Es weiss von keinem Gram, es weiss von keinem Schmertz,
Es ist gerühig und vergnügt,
Wie es die weise Schickung fügt.

Dies hörte Seladon sein nechster Nachbar an;
Der, weil Er seines Freundes Stim̄ vernommen,
Was näher war herbeÿ gekommen.
Wie? sprach Er Lindamor! da jetzo jederman
Sich nach der Wärme sehnt, muss ich allhier dich finden?
Doch Schäfer, sage mir beÿ unsrer Freundschaft an,
Durch der sich unsre Hertzen fest verbinden,
Wie kommt es, dass man dich stets aufgeräumt kan finden?
Ich, fuhr Er seufzend fort, kan nicht so lustig seÿn.
Bald fehlt mir dies, bald fehlt mir das,
Und öfters ich weiss selbst nicht was.
Bald trifft mir nicht mein wünschen ein,
Bald will mir Cloris untreu werden,
Und sieht den Damon freundlich an,

Worin ich mich nicht schicken kan,
Und was dergleichen mehr mir auf dem Hertzen liegt.
Du aber sieh ich stets vergnügt?

Lindamor.

Geliebter Seladon! mein frisch und froher Sinn
Wirft allen Gram und Kummer hin;
Ich lasse andre ängstlich sorgen,
Und schlafe gantz vergnügt, vom Abend bis am Morgen;
Und gehts nicht allemahl so wie ich will,
So steh ich felsenfest, und halt gedultig still.
Ich weiß ich werde durch mein denken
das Schicksahl doch nicht anders lenken.
Doch weist du Seladon? warum ich eben heut
besonders munter und erfreut,
Und unvergleichlich lustig bin.

Seladon.

Nein, werther Freund warum?

Lindamor.

Nun wohl so höre dann,
Rinaldo, den wir alle kennen
Und dessen Nahmen wir stets mit Vergnügen nennen;
Durch dessen Liebe und Gewogenheit
Wir so viel Gütigkeit

So manchen frohen Tag, so manche Lust genießen,
Der wird . . . . . .
Nun wirst du es wohl wißen?

Seladon.

Ey nein, geschwinde sag mir's an,
Daß ich mich mit dir freuen kan.

Lindamor.

Nun dieser edle Hirt,
Wird heut den Jahres Tag von seinem Hochzeit Fest,
So Ihm des Himmels Huld beglückt erleben läßt,
Mit seiner Schäferin, zum neuntenmahl begehn;
Und zwar wird dies zum erstenmahl geschehn,
Bey dieser hohen Würd', die Er in unsern Fluren,
Mit allgemeinem Ruhm, dies Jahr bekleidet hat;
Jedoch, mich freuet in der That,
Wir wollen jetzt zu unsrer Heerde eylen,
Und uns nicht länger hier verweilen.
Komm mit, mein Freund, in meinem Hause,
Ich lade dich zu einem kleinen Schmause,
Entschlage dich doch heut
Der bangen Traurigkeit,
Und stell dich frölich bey mir ein,
Du wirst mir sehr willkommen seyn.

Seladon.

Ach, Lindamor, wie sehr bin ich erfreut!
Ist heut dies frohe Fest, so will ich mich nicht härmen,
Wir wollen uns vorerst beym Feuer wärmen,
Und schenckst du mir ein Gläßchen ein,
Will ich, dem werthen Paar zu Ehren,
Rechtschaffen aufgeräumt und lustig seyn.

Drauf nahmen Sie vergnügt die Abend Mahlzeit ein.
Und um die Freude zu vermehren
Ließ dieses Paar bey einem Gläschen Wein
Den wohlgemeinten Glück Wunsch hören.

Lindamor und Seladon.

Der Himmel bekröhne mit stetem Gedeyen
Philind und Risalden annehmliches Band:
Was Sie kan vergnügen, was Sie kan erfreuen,
Werd Ihnen im Überfluß stets zugewandt.
Dies wehrte Schäfer Paar,
Muß noch sehr viele Jahr,
In Seegen Glück und Wohlergehn
Zu unsrer Lust und Freude sehn.

Scherzhafte Briefe.

Schertzhaffte Briefe.

I. Sendschreiben.

Mein lieb ma cher Mama!

als ich auf diese Tagk,
Die Nahm Constantia in mein Calender sahk;
Ich hab mir viel befreut, und dacht zu klein Plaisir,
Du solt ein hübsch Souhait vor Mama inventir:
Ich kratz mir in die Kopf, ich bit mir auf die Nagel,
Allein zu kroß malheur ich find nit Kopf noch Zagel;
Enfin ich dacht du solt auf deutsch Françoıs Manier,
Ein gratulation auf diese Tagk probir.
So gratulir ich dann, ma cher Mama von Herß,
Daß Sie die Tagk besehn gesund und ohne Schmerß,
Die liebe Himmel geb daß ich die Frau Mama,
Zu kroß Contentement von uns und Ihr Papa,
Kan sehn die schöne Tagk noch vielmahl celebrir,
Avec die Kroß ma soeur die diese Nahm auch führ;
Die Himmel geb Mama Gesundheit, Glück und Seegen
Vielmehr als Graß auf Feld und nasse tropf im Regen,
Daß alle Krankheit sey zurück und fortgeschafft,
Und daß die lieb Mama krieg neue force und Kraft:
Zu letzt ma cher Mama ich bit zu pardonnir,
Daß mit so schlechte Quarck vor Dero Augk marchir,
Es iß doch wohlgemeint und komt auß guten Herß;
Ich sag auch sans façon und meyn es ohne Scherß,
Mama sey persuadir daß ich toujours werd seyn,
Gehorsamst Tochterken

Dantzig
Anno 1735 d. 17. Febr.

Anna Renata Brayn.

II. Sendschreiben.

Monsieur mon cher Papa!

ik ahb mit Fräud vernomm,
dass Sie auf diese Tagk iss in die Welt gekomm;
Recht fünf und fünftzig Jahr Sie iss hier arrivir,
Seht in die Welt kekuck ssu sehn was da passir:
Dann kan ik diese Tagk nit lass vorbey marchir,
dass ik mon cher Papa Sie nit sollt gratulir:
So wünsch ik dann von Herss dass die Gebuhrsdan Tagk,
Ssu unser kross Plaisir oft retourniren mag;
dass ik die Herr Papa toujours kesund kan sehn,
Die sehr charmante Tagk en bon humeur begehn:
Ik wünsch so viel Fortun Gesundheit und Plaisir,
Als schöne Kringelkes alhier man werd mangir;
Als Thorensch Pfefferkuck und ander Artigkeit,
Ssu Dantzig werd verkauf in diese Dominiks Zeit:
All Krankheit und Chagrin muss sich weit transportir,
dakegen lauter Glück und Lust komm an marchir;
damit die kansse Hauss mit uns und Frau Mama,
Sich unverkleichlich fräu. Enfin mon cher Papa,
Ik bit Sie regardir doch nit die schlechte Vers,
Sie remarquir vielmehr auf meine treue Herss:
Ob kleich nur simpel reim und kar nit wie er soll,
So meint es Herr Papa Sein Tochterken doch wohl.

ik verbleibe bis in die Grabeloch
mon cher Papa sein kehorsamst Tochter

Dantzig.
Anno 1735. d. 5. Aug.

A. K. B.

III. Sendschreiben.

Ma Soeur lieb Jungkfer Braut!

Parbleu was fank Sie an?
Sie aht ja solche chose noch nich einmahl kekahn;
Ich ahb possirlich Dingk von Ihr Perschohn vernomm,
Als mir mein lebetagk nich in mein Sinn kekomm:
Man sag Sie will nu bald aus unser Hauss marchir,
Sie will uns all verlass Sie will die Nahm changir;
Enfin man sag Sie lieb und brenn vor Lieb wie Feuer,
Sie will sich rauben lass von ein aimablen Freyer:
Doch liebe Jungkfer Braut! comment? Sie fürcht Sich nich,
Vor solche schlim Heron? Sie lass Sich williglich
Von die Ehr Vogel greif, Sie denck er meritir
Dass Sie sich Ihm ergeb auf eine kut Manier.
Doch eins ma chere Soeur, Ich ahb mir alterir,
Man aht mir schlim affaire von Ihr noch raportir
Man sag die Jungkfer Braut sey auch zum erstemahl
Mit Ihr Ehr Bräutigam erschrecklich sehr kefall
Von hohe Cantzel ab; doch muss ich gratulir
Dass Sie noch munter ist und Sich nich aht blessir.
Zu letzt ich prophezeih, dass Sie noch woll zweymahl,
Und von drey Ort zugleich auf diess manier werd fall.
Ich wünsch dass es toujours so wohl bekommen magk,
Dass Sie kesund erleb die lustigk Hochzeit Tagk.
An Ihro Ehrlichkeit mach Sie schön Compliment
Von mein kering Perschohn. Ich schliess tout doucement
Und sag mit kut Bedacht ich werd beständik seyn,
Ma Soeur lieb Jungkfer Braut.

Dantzig.
Anno 1736. d. 8. Januar.

N. K. B.

IV. Sendschreiben.

Monsieur trés honoré, Mein knädig Ehrr Papa!
Madame Mein Ochgeehrt und liebe Frau Mama!

Nach eine schön bon jour ich bit zu excusir,
Dass mit ein klein billet Sie auch incomodir;
Ich ab ein kut raison, weil auch vor etlich Jahr,
Ihr krosse Ehren Tagk und lustigk Ochzeit war.
Von diese schön Festin ich woll viel racontir
Was vor possierlich Dingk alda sich ab passir;
Wie lieb Papa Mama als Braut und Bräutigam,
Mit propre schön Habit zu Ihr Ochzeit kam;
Wie hohe Compagnie alda kom an marchir,
Wie alles magnifique en Gala paradir:
Wie trefflich schön Music man in die Ohr vernom,
Dass jedermann Plaisir zu springen ab bekom:
Wie die schön Ochzeit Paar auf eine kut manier,
Kekuss, ketrunck, ketanss, kescherss ab und charmir:
Enfin viel raritæt ich wolt Sie all erzehl,
Wenn eine kross raison mir nich hieran thät fehl;
Dass ist: auf mein honneur ich kan Sie assurir,

Dass damahls mein Person noch nich in Welt logir.
Drum gratulir ich nun von meine Hertzen Grund,
Dass Sie die schöne Tagk erleb frisch und gesund;
Die liebe Himmel geb zu meine gross plaisir,
Dass Sie die lustigt Fest, noch oft kan celebrir
En bonne Santé, vergnügt und mit viel tausend Glück:
All Kranckheit und chagrin muss retournir zurück;
So viel als Blätter bald werd von die Bäum marchir,
So viel contentement muss sich bey Sie logir.
Zu schliess ich mein billet, Monsieur mon cher Papa!
Wie auch mein vielgeehrt und gnädig Frau Mama!
Ich bit mein raillerie und Spass zu pardonnir,
Und Ihre alte Gnad mir stess zu conservir.
Zu letzt encore un coup ich bit Sie glaub mir doch,
Dass ich mit gross respect bis in mein Grabeloch,
Wie ich gewesen bin, so auch toujours werd seyn,
Gehorsamst Töchterchen,

Dantzig.
Anno 1736 d. 8. Septembr.

A. K. B.

V. Sendschreiben.

Myn Gnädge, Hochgeehrt on leef Frü Rechteren!

Et kam mÿ hÿd an Den,
Wiel mÿ de Lÿde seden,
Der Herr Schapüschken wehr nü't Rechter Amt geworden,
Dat ik wat schmuchren süll;
Et schörd mÿ aber nich, so wÿ ik geern wull:
Doch wiel De mannichmaal wat pützig plegt to wesen,
Laat ik far dißen Schnack üht goden Harten lesen.
Dit Rechter Amt es schwaar, so wÿ en jder segt,
Veel schwaarer, als de Last de om her Post gelegt,
Veel schwaarer, als de Last de en her Hüs gedragen,
Man hört bÿ dißem Amt veel Grÿnen, Hÿlen, Klagen,
Veel Kabbeln, veel Gebläär, on wat des Kraams noch mehr,
Et es recht gräulich schwaar so wÿ ik seggen hör;
Doch Dÿner Herrligkeit wat Dich hierin to saaten,
De kennt jü Dÿn Gemöt, wÿ unterricht gelaaten,
On gödig dat He es, He maakt Dich alles licht,
De Sanftmoht on Gedult, kikt recht üht Dÿn Gesicht;
On darbÿ kan man ok an Dÿnem ganzen Wesen,

Verstand, Scharpsinnigkeit on groote Kloekheit lehren.
Is dat nich alles schön? nu, wat verlangt Se mehr?
Ick wünsch en hügen Blick, to disser schwaaren Ehr;
Ick wünsch ock dat dit Jaar sich alle Lüd bekeeren
De schlem gewesen sent, on en god Leben feeren,
De fraam als Lämmer sen, on keenen schlaanen dood,
Nich fautzen, oder sonst wat bauen dat nich goot;
Dat Sÿner Herrligkeit, nich so veel Laarm darf hören,
On dat He kan de Tÿdt met Ee vergnögt passeren;
So war wÿ altosam noch faaken lostig sen,
Mÿn Gnädge, Hochgeehrt on leef Frü Dochtern;
Der Herr Schapüschken bed ick friendlich sehr to greeten,
Ick schick mÿn Zeddelken, on war mÿ altÿt freuen,
Von Ehnen bÿdersÿts, de ick gewesen ben,
To deenen weliget on trüent Söstarken.

Dantzig.

En't Jaar 1737. d. 21. Martz. A. K. B.

VI. Sendschreiben.

Mon frere,

so wie ich hoff wirst du dich wohl portir;
Nach eine schön bon jour, ich muss dir racontir,
Was vor cruell Keschicht in diese kute Stadt
In viel bekandte Küch sich zu getragen hat:
Man sagt, doch bit ich sehr sich nit zu alterir
Dass hier in kurtze Zeit iss viel kross Mord passir.
Man schlag sans compliment kar viele vor die Kopf
dass sie muss sterb zu tod, und dies nicht man erlaubt.
Wie diese krausam Ding keschehe und arrivir,
Dass will ich, mon cher frere, so kleich dir explicir.
Wenn man ein solch affaire sich recht hat vorkenomm,
Man lass ein schön Herr Ochs mit kross victorie komm,
Die schlag man bautz vor Kopf, dass er davon crepir:
Dan liegt die arme Narr und kan sich kar nit rühr;
darnach man mach ein Loch und trit auf ihm mit Füss,
dass die kut Monsieur Ochs muss all sein Blut verkiess.
darnach man henck ihn auf dass er nit fort marchier.
darnach man mach ihn klein auf eine kut manier,
Und endlich wird Herr Ochs in schöne Saltz bekrab,
dass er auf kurtze Zeit ein wenigk Ruh kan hab;

Biß daß man ihn zuletzt, koch, bradt und dann mangir.
Diß iß die Mord-Keschicht von diese arme Tiehr.
Eh bien, mon frere, voilà! iß daß nit krausam That?
Die viel manierlich Leut, hier vorkenommen aht?
Man sagt mir och, daß auf Papa sein commandir,
Der eine schöne Böst, man aht derkleich pressir.
Du kennst die lieb Papa die sonst so kütich iß,
Die laß nu sans facon die arme Blut verkieß.
Die Ehrsame kut Mama soll och mit viel Plaisir,
Und kroß Bedachtsamkeit hierin ahs consentir.
Ja die Herr Richter selbst die so kerecht als kut,
Die aht och kein pardon vor die unschuldich Blut,
Zu erst ich wolt nit klaub, doch hör ich vor kewiß,
Daß schon serieusement die Mord keschehen iß:
Man aht mir och dabey zukleich notificir,
Daß ich die arme Ochß müß selbst nit auf mangir.
Ob in dein Marpurch och die Leut so krausam seyn
Das avertir mir doch, ich bild es mir kaum ein.
Mon frere, du siehst hieraus wie es in Dantzigk keh;
Leb du toujours verknügt, ich schließ mein Brief. Adieu.

Dantzig.
Anno 1737 d. 8. Novembr.

A. K. B.

VII. Sendschreiben.

Monsieur trés honoré, mein knädigt Ehrr Patron!

Ich bit ßu pardonnir, dass mein kering Person
Mit dieß petit billet, Sie auch incommodir,
Und in Ihr wichtigt Amt Sie tuh interrompir;
Zu diese mein hardies ich hab ein kross raison,
Warum? Man sag dass Sie, Monsieur mon cher Patron,
Sind auch vor etligt Jahr in dieser Welt marchir,
Und aht ßum ersten mahl kekück was da passir:
Darum gratulir ich Sie von meine Chertzen Krund,
dass die Gebuhrtsdan Tagt Sie aht erleb kesund.
Man sag mir auch dass auch auf eine kut manier
Von Sie mit Gute Freund die Tagt wird celebrir;
Auch meine personnag soll mit dabey erschein,
Ich klaub dass alßusam werd recht viel lustigt seyn.
Ich wünsch de tout mon coeur dass Sie mit viel kross Klück,
Ihr schön Gebuhrtsdan Fest sehr oft noch kan erblick,
Fortun, Contentement, Gesundheit und Plaisir,
Muss sich in abondance bey Sie stets einlogir:
All Krankheit und chagrin muss seyn von Sie jag auss,
Dass Sie mit Ihr Schatz und mit Ihr kantze Hauss,

Toujours verknügt, kesund und recht galant kan leb;
Dies wünsch mein treu Herss, dies woll die Himmel keb.
Von Ihr schön Qualitet ich will nit raisonnir,
Von Ihr Kelassenheit die sehr ssu admirir,
Von Ihr bel Esprit und kross Kerechtigkeit,
Von Ihr facilité und viel Beschiedenheit,
Von Ihr bel humeur die uns oft mach plaisir,
Und von dergleich noch mehr ich will nit discourir
davon kan kanze Stadt ein kut Kezeuchniss keb;
Insonderheit wie Sie die letzte Jahr keleb,
da die schwer Richter Amt, die Sie bald wird quittir,
Von Sie mit kross honneur so trefflich iss keführ:
All Leut die sag dass Sie kut Richter iss kewess
Sie werd Ihr kross merit ihr lebtag nit verkess.
Da die schwer Richter Jahr Sie werd nu bald cessir,
Ich muss trés hublement Sie auch felicitir:
Die Richterlich bagage wird nu bald fort marchir,
die schwerer Noth damit Ihr Kopf oft paradir;
Die krosse Richter Bauch, die in Ihr Dienst kekomm,
Und all schön raritet, sie werd bald weck kenomm.
Nu kan, mon cher Patron, sich recht viel divertir,
Sie kan itzt ruhig setzen und machen sich plaisir:

Ihr frêle Dochter muss zu erst schön Hochzeit mach,
Mit Ihr Ehr Bräutigkam; Nach diese lustigk Tagk,
Sie kan mit Ihr Madame nach Ihr schön Garten-Hauss
In die Schellmühl hinfahr, denn die schwer Jahr iss aus;
Und mein billet zu end; Monsieur mon cher Patron,
Sie küss Ihr liebe Schatz von mein kering Persohn;
Ihr all faveur und Gnad ich bit zu continuir;
Sie excusir mein Spass und sey auch persuadir,
dass ich, mein knädigk Ehr, sans changement werd seyn,
Vôtre obeissante servante

Szu Dantzigk
Anno 1738. d. 13. Mertz. A. K. B.

VIII. Sendschreiben.

Monsieur mon cher Papa!

ich bit zu excusir,
dass jetzt die deutsch Frantzös Sie werd incommodir;
Es iss, die kute Blut ein Zeitlang stumm kewess,
Ich fürcht Sie werd noch kar die schön langage verkess,
Dann will Sie auch par force nit lass vorbey marchir,
Die schön occasion dass sie kan gratulir.
Jetzt iss die krosse Fest die schön Joannis Tagk,

Davon, mon cher Papa, die edle Nahmen tragt:
Jetzt macht sich Dantzger Stadt ein sonderlich Plaisir,
Man reit, man lass sich trag, man geh und fahr spatzier.
Man mach auch gross depense, man schmauss, man fress, man sauf,
Man schiess Büchs, fast man lass Raquet und Schwärmer auf:
Man zünd viel Theer Tonn an, und divertir sich sehr:
Doch ich vor mein Person, ich freu mir noch viel mehr,
Dass ich die Ihr Papa an diese Tagt kan seh,
Ihr schöne Nahmens Fest, en bonne santé begeh;
Ich gratulir von Herss und wünsch Sie so viel Glück,
Als auch viel Gläser Wein werd in die Mag geschick;
Ich wünsch so viel Plaisir, Gesundheit und Bonheur,
Als man auch ausser Stadt viel Pfennig werd versehr;
So viel als auch Raquet werd in die Luft geschmiss,
So viel als feine Staub von Pulver werd verschiess;
Ich wünsch de tout mon coeur, dass ich die Ihr Papa,
Wie auch die Hochwehrt und gnädigst Frau Mama,
Toujours gesund, content und sans chagrin erblick,
Dass all fatalité von Sie marchir zurück.
Au reste, mon cher Papa, Sie werd noch pardonnir,
Dass diese schlechte bourse Sie auch mag presentir,
Sie nehm die kleine Quark von meine Hand-Arbeit,

Zu marque von mein Respect und kross Ergebenheit;
Ik wünsch so offt als Sie mit Finger drein spatzier,
Sie lauter schön Ducat und louis d'or verspür.
Zu letzt, ik bit zu klaub, dass ik toujours restir,
Bis Atem iss zusdrück, und mors mir attrapir,
Monsieur, mon cher Papa, wie ik woll pflecht zu sagen,
Votre obeissante fille

Szu Brabanck. A. X. B.
Anno 1739. an die Joanns Tagk.

IX. Sendschreiben.

Myn trühtstet Brodercken!

ik wünschen gooden Dag,
Vergönn mÿ dat ik Dÿ en besöken schriben mag:
Ik heb recht groote Lust Dÿ dynen Peltz to waschen,
Un dit wull sich op Frantsch wer dit macht gar nich plaschen;
Drom docht ik t'geit ook wohl op plattdütsch beter an,
Ik hap du warst noch wohl so vel darvan verstahn.
Wat bedel schall et sin, wulstu nich an mÿ schryven?
Schelmsch Dogschet Broderken, wo lang warstu dat dryven?
Du denckst nich mehr an mÿ; et is zu oppenbahr,

Dat ick geschrewen heb es wohl en halwet Jahr,
In wallen halwet Jahr wohl een en dertig Weeken,
En darto sall ick nich en eentzig Wortken schreeven?
Ick docht all henn en her, ob en den letzten Breef,
Wor wat mit ungeschickt dat ehm nich allto leef;
Doch so wat fünd ick nich; dat muß mij ju verdreeten,
Ick hed, so oft als wij Dijn Schrijwen haalen laaten,
Nu ward ock wohl gewöß an mij en Breefken sen;
Doch wacht man immer weg, mijn schlimmet Broderken
Vergett mij gantz en gar; dat kropt mij ut der maaten,
En darto muß ick mij noch utveertzeeren laaten;
O sed denn mancher een, holden mit dijn gepraal,
Lach ut mijn Vösterken, wacht bet en andermahl.
Jij docht ick ock darter sal He gewöß wat hören,
Dat He Sich künftig henn wöt beter optofehren.
Ick wöt, mijn Broderken, du denckst in dijnen Sinn,
Tommer man immer weg, en schmäl man ümerhen,
Ick heb wat mehr to dohn, als Du, ick mot studeeren,
Ick mot Matthematich hier lehren en ock philausophoeren,
Du aber sitzt en Kück en dijne Vaderstadt
Tobrekst dij nich den Kopp en makst dij möde matt.
Doch wacht, mijn Broderken, dat kan ick ook nich lijden,

Du weist nich wat to wil, ick mot Dy dat bedüden,
Ick lig nich ummerfort hier op de Baarenhuht,
Ick maak my ook wohl möd, ick fahr sehr faaken uht;
Ick gah wohl von Schellmöhl bet an de Veer spatzeeren,
To Waater on to Land mot ick my affstrapzeeren.
Uns leeve Herr Schwager maakt uns manchen lostgen Dag,
So manch Vermaak dat ick nich alles seggen mag:
Ick maak Dy t' Hart man schwaar, et mücht Dy ook verdreeten,
Dat Du nich mit darvon en Deelken kanst geneeten.
Drom hör ick leever op; on schlut ook mynen Breef;
Schryw künftig flytiger so heb ick Dy ook leef.
On sühstu ook so oft, als ick wohl wensch, nich schryven,
So war ick darom doch so lang ick leew verblyven
Na ohlen Schroot on Koorn, wie ick sunst immer ben,
Myn leevet Broderken,

To Dantzig.
ent' Jahr 1739. d. 15. Augstmahnt.

Dyn truut Sösterken.
A. R. B.

X. Sendschreiben.

Lewe Frindkes,

hört my to, wat ick jü vertellen wöll,
Aber lacht my ock nicht ut, oder ick schelig mähten stöll,
Vör fyf Jahr om dise Tyd, wör en groter hillge Dag,
Ick mön aller Hëyligen, doch hört itzider wat geschah,
Ehn Paar leiwe Hëylige de nich emmer alto fram,
Kömen denn tom ersten mahl, by en goden Friend tosam,
Koseden met enander wat, on gefollen sich so sehr,
Dat dat gode Paar sehr bold met enander einig weer;
Fier, ock noch dreeferrel Jahr hebben see sich all gehalt,
On see reden noch ter Tyd sich tosamen nemmer kalt;
Ick als een recht ehrlich Kloot, wensch dat dise Heylge Dag,
Met ach hundert dusend Glöck ofters wedder kamen mag;
Schmeckt noch mengen schönen Braden met Gesundheit on Vermaak,
Drinkt ock noch manch Gläsken, dyn hört noch menchen lostgen Schnack,
Redt on pludert noch sehr lang, aber denkt doch ock darby,
Dat ick een jü leiwel Paar

1740.
Am Dag aller Heyligen.　　　een trüe Friendin sy.

XI. Sendschreiben.

Myn trutst Hertz Vaderken!

ick wünsch en goden Dag,
Un dat dit Zeddelken, em munter finden mag.
Ick heb vör langer Tyt all gantz gewiß vernahmen,
Dat he op dissen Dag, eß op de Welt gekahmen;
Drom heb ick so studeert, un wull recht hartlich gern
Met eenen schönen Vers, em darto gratuleeren:
Doch wull dat gar nich fort, ick böt mi op den Nagel,
Ick kratzt mi an den Kopp, ick fünt nich Kopp noch Zagel;
Ick dacht, Hans Sachs kom du un help mi ut der Noht
Doch wull de schlemme Schelm, mi armen ehrlich Blot
Nu nicht, wat mi recht gefoll, an mine Fedder bringen;
Jy, dacht ick ook gantz böß wall di denn nicht gelingen?
Bist du denn gantz verschöpt? wat Deubel sall dat sen,
Lop to de Moderspraak, din leeve Hertz Vaderken
De kent din godet Hart, un seut dat domme Snacken
So warst du doch tyllicht em wat to lachen maaken.
Min trutst Hertz Vaderken ick frau mi wol recht sehr
Dat He dit grote Jahr dat recht gefährlich wör,

(Dat Veer un Fyfstichste, wi veele Lüde seggen,)
Noch glöcklich un in Rühschafft kunt torügge leggen.
Doch denck ick war min Vaer, un is ick gantz gewiß
Dat wol en ÿder Jahr schleem un gefährlich is;
Drom wensch ick op dat gy wol hundert düsend Dagen
To Dÿne Tröst un Schröt op allen Steg un Wegen.
Ick wensch von Hartens Grund dat dise schöne Dag
To unsen Trost un Freud noch oft erschÿnen mag.
So wol als Kinderkes un herum un wedder lopen,
Un sich Schnorrpiperÿ un Zuckerkoockskes kopen,
So veel Vergnögen, Glück, Gesundheit un Vermaak,
Wensch ick tom Domnick hen mit disen kleenen Schnaack.
Ick bed mi allemahl gewagen to verblÿden;
Ick schlut min Reddeken un war mi altÿt schrÿten,
Un sen ick en der Daht, min trautst Hertz Vaderken!
Dÿn gantz gehorsamst, un treuest Dochterken.

Anno 1743 d. 5. Aug.

Den ersten Domnecks Dag. A. K. B.

XII. Sendschreiben.

Ehr Königlick Bürgkraf, mein knädigk Ehr Patron!

Dass ick euch gratulir, ick ab ein kross raison,
Warum? all Leut die sag dass Sie Ehr Burgkraf iss;
Die König von der Pohl ab Sie dazu erkiess,
Dass Sie sein Ohl Person in dieser Stadt vorstell
Und richtick judicir von alle Band Querell.
Dock bitt pardon dass ick auf deutsch franços manier
Aus meine Hersen Grund Sie euch werd gratulir.
Ick weiss mon cher Patron, Sie lieb ein kleine Scherss,
Ick kenn Ihr bel humeur, Sie kenn mein treues Herss.
Mein knädigk Ehr Burgkraf ick wünsch de tout mon coeur
Gesundheit und viel Glück zu die krossmächtick Ehr.
Geduld ick werd nit wünsch weil die bey Sie logir,
Und die Gelassenheit aft bey Sie aucht Quartier.
Die Gnad en abondance kick aus Ihr Augk heraus;
Dann sind all Leut content und freu sick zum voraus,
Sie denk wenn was passir die knädigk Ehr Burgkraf
Sie werd so böss nit seyn und nit zu krausam straf.
Die Leut sie ab raison; Jedoch sie muss auck weiss,
Dass die Gerechtigkeit Ehr Burgkraf selber iss.

Dass Sie bey Ihr Hochßeit nit regardir Person,
All die ßu hart fass an die werd Sie nit verschon.
Doch wünsch ich dass die Laüt nit kar ßu sehr schlag ßu
dass Sie kan promenir nach Ihr schön Friedrichs Rüh,
Und dass Sie mit Madame kan ßu üns kross plaisir
Wie wir schon lang kewünsch, in ünser Kart logir.
Au reste, mein Knädigt Ehr! Sie excusir mein Spass,
Ich bitt ßu continuir Ihr all faveur und grace.
Sie krüss viel tausendmahl von Ihr kut Freündin,
die Knädigt Königlich und lieb Frau Burgkräflin;
Ihr Edl Burgkräflich Knad bitt mein kering Person.
Monsieur, très honnoré mein knädigt Ehr Patron,
Sie klaüb ßu küterlecht und seÿ doch persvadir
dass ich mit kross respect sans changement restir
Biss Athem iss pußtrach, auch unter Krabstein
Votre obeissante Servante

Dantzig.

Anno 1744. d. 17. Mertz. A. R. B.

Schertzhaftes Schreiben
an dem lieben Papa von einem guten Freunde aus Elbing.

Geh' ausgeleerte Dos' und sage schönsten Dank
Dem, der dich voll gepropft hieher geneigt geschicket:
Erzehl', wie sehr mich hat dein Zuckerbrod erquicket
So trocken es auch war, gleich einem Nectar-Trank
Sprich: Gönner dieses Manns, zu dem du mich gewiesen,
der dich und meinen Bauch nicht sattsam hat gepriesen:
Dich wegen deiner Gunst, mich wegen dem Geschmack
Des Fünfels, welches ihm bey einer Pfeif Taback
Sein Zucker-Rohr befeucht, die Grillen ihm vertrieben:
Daferne du geneigt ihn fernerhin zu lieben,
So füll' auch nur halb voll den ausgeleerten Bauch
Und schick mich wieder hin zu seinem Zucker-Brauch:
Er wird mein blechner Kleid so hoch als Silber schätzen,
Und an dem Zuckerbrod sich täglich höchst ergötzen.

Anno 1744. J. D. S.

XIII. Sendschreiben.

Beantwortung des vorhergehenden in des lieben Papa seinem Nahmen.

Geh hin, gemästete Sau, wo du bist hergekommen,
Berichte meinem Freund, wie ich mit Lust vernommen,
daß Ihn dein Eingeweid so manches mahl ergötzt,
Und sage, daß du dich recht glücklich hast geschätzt,
daß Ihm dein Rüßel sey so angenehm gewesen,
Wie ich vor kurtzer Zeit, im Schertz und Ernst gelesen.
Erzehl auch, daß du nicht gantz leer gewesen bist,
Und daß ein artger Schertz in dir gefunden ist.
Wünsch, daß die neue Mast so wie die vorge schmecken,
Bey einem Schweinchen Ihm noch manche Lust erwecken,
Und oft vergnügen mag; So trifft mein Vorsatz ein,
du wirst mit guter Art ein stummer Redner seyn.
Bitt endlich Ihn, wann Er sich wird ein Täßgen schencken
An seinen alten Freund auch dann u. wann zu dencken.

Anno 1744.

XIV. Sendschreiben.

Madame, ma chere Cousine!

potz tauß was fangt Sie an;
Sie aht sollt Kinderpoß Ihr lebtag nit betahn,
Man will mir persuadir, und sag, Sie seÿ unpaß,
Sie ahb die Kinderpock, fi donc! comment kling das?
Sie iß doch all übsch kroß, und familliarisir
Mit Kinderkrankheit Sick? das iß kein kut manier.
Sie klaub, ma chere Cousine, ick ahb mir viel betrüb
Warum? Sie weiß ick ahb Sie recht von Hertzen lieb;
Und dann, ma chere, ick dackt, die wunderschön Visage
Die werd ein wenigk leid; doch lieb Madame, Courage,
Sie fürcht Sick nit zu sehr, die Pock versteh raison,
Sie brauch respect, und werd Ihr schön Aut verschon.
Ick weiß, ma chere Madame, Sie aht Hertzhaftigkeit,
Und von Ihr Herr Papa, sehr viel Kelaßenheit,
Drum werd Sie in Patience Ihr kroße Seel einfaß,
Und wann die Pock sehr juck, Sick nit sehr reib und kraß.
Ick ahb ein kroß Verlangt, ma chere Cousine, zu seh,
Jedoch viel Leut die sag, ick muß nit zu Sie keh;

Weil die ma soeur Charlotte, die sich recommandir,
An die petite verole noch nit acht laborir.
Doch hoff ich von die Kott, sie werd bald fort marchir,
dass ich mein lieb Madame, Die üfftsch kan visitir.
Tzu letzt, ma chere Cousine, ich wünsch von Chertzen Krund
dass nach die maladie, Die werd recht viel Kesund;
All incommodité muss kantz und kar cessir;
Kut Schlaf, kut Appetit, und force komm an marchir.
Noch eins, ma chere Madame, Die krüss Ihr Cher Kemahl;
Und mein kering Person Die acht toujours in Zahl
Von Ihr kut Freundin; ich schliess tout doucement,
Papa, Jeannette, Charlotte, die mach schön Compliment;
Die excusir mein Spass, und klaub, dass ich stess bin,
Von Die, ma chere Cousine,

Tzu Dantzigk. Kehorsamst Dienerin.

Anno 1746. die 30. von die Monat Jan. A. K. B.

XV. Sendschreiben.

Monsieur, mon cher Ami!

ick wünsch Sie ein bon jour,
Ick off Sie seyn kesund, und will Sie sans detours.
Entdeck und offenbahr was mir su Ohr kekommen,
Man sag, mon cher Monsieur, Sie ab sick vorkenom̄,
Und mit recht kut Bedacht die fest Entschluss kefass,
Ihr liebe Vaterland ein Zeitlangk su verlass:
Sie woll mit Ihr Person su Ihr viel kross Plaisir,
In fremde Land verreiss, su seh was da passir;
Sie woll keh nach die Leid, und da recht viel studir,
Sie woll keh nach die France und da viel profitir;
Sie woll keh nach Paris, potz tauss da werd Sie seh
Wie es in krosse Welt recht viel galant su keh;
Enfin, man sag wenn sie recht brav aft voyagir,
Viel Rarität keseh und viel aft observir,
Sie werd als ein Kelehrt, galant und artigk Herr
Zu Ihr lieb Herr Papa nach Dantzigk wiederkehr.
Drum gratulir ick Sie aus meine Herzen Grund
Zu Ihr voyage Monsieur und wünsch dass Sie kesund,

Content, beklückt und wohl, toujours Dich mag portir;
Doch dass Sie nit verkess Dich wohl zu providir,
Mit Dergerley dass man auf Reiss sehr nöthigk aht,
Davon Ihr Ehr Papa besitz ein kross Vorraht;
Kesundheit, Keld, Kedült, wenn Sie die bey Dich führ
Sie kan in fremde Land sehr krosse Ding prestir.
Zu letzt, mon cher Monsieur, ich wünsch ein kut Succeß
Zu all Ihr entreprise, ich bit nit zu verkess
Ihr lieb Keburtsten Stadt; und auf ein kut manier
Zu Ihr lieb Ehr Papa sein Freud zu retournir.
Adieu, mon cher Ami, ich schliess tout doucement,
Sie klaub auf mein honneur dass ich sans changement
Ich in Abwesenheit mit viel estim stess bin
Sie sey och wo Sie sey

Ihr treu und kut Freündin

Dantzigk

N. K. B.

Anno 1747. die 9. von die Monat Aug.

Vermischte Gedichte

Vermischte Gedichte.

Einfallende Gedancken.
über das
Hohe Wasser.

Wenn man ein Wunder der Natur
Und was ergötzliches will sehen,
Worinnen man des weisen Schöpfers Spur,
Recht schauen und betrachten kan:
Darf man nicht weite Wege gehen,
Und gar nicht lang die Augen wenden
Man trifft an allen Enden,
Durch Gottes Güt' was wundernswürd'ges an;
Jedoch in Dantzigs Gründen,
Wird man vor andern etwas finden,
Was angenehm
Erfrischend und bequehm,
Und recht erstaunend ist
Indem daselbst ein liebenswürdiger Ort,
So man das Hohe Wasser pflegt zu nennen,
Dergleichen man nicht leicht vergnüglicher wird kennen,
Mit grossen Bäumen dicht besetzet:

Klares ein Wasser wie Crystall,
Mit brausenden doch angenehmen Fall,
Und sanften Murmeln fließt:
Wodurch so Aug als Ohr recht innigst wird ergötzet;
Und dessen man im Grünen,
Zur Labung sich gar füglich kan bedienen.
Dieß klare Wasser komt gantz ungezwungen,
Aus hohen Bergen von Natur entsprungen:
Die Quelle ist gantz klein
Fließt immer stärcker und vermehret sich,
Wird endlich gar zu einen kleinen Fluß,
So daß man auch
die Allmacht Gottes recht bewundern muß;
Kans nun wol seyn,
daß wenn man dieses überleget,
das Hertz nicht inniglich
Zum Suchen des Höchsten wird beweget;
Der Geber aller Gaben
Fährt stündlich fort uns Gutes zu erweisen;
doch will Er von uns haben
daß wir Ihn davor preisen,

Verherrlichen und ehren
Und Deinen Ruhm vermehren:
Herr Zebaoth gieb daß ich mich,
So ofte ich
Von Deinen Wunderwercken was erblicke,
Zum Dancken und Verehren schicke.

Betrachtung der Schellmühlschen Gegend.

Anno 1741.

Vergnügungs-voller Ort! wo alle Sorgen schwinden,
Wo nur Zufriedenheit und stille Ruh zu finden;
Wie schön, wie angenehm ist dieses Lust-Revier,
Wie labt sich Hertz und Geist an deiner holden Zier.

So rief die gantz gerührte Brust,
Als ich mit ungemeiner Lust,
In dem so liebenswürdigen Schellmühl,
Bey heiterer Lufft und hellem Sonnenschein
Die schöne Gegend rings umher erblickte.
Ein Etwas, so mich recht entzückte

Nahm mir so Hertz als Sinnen ein.
Die Landschafft so mir in die Augen fiel
War unvergleichlich schön,
Vom Sonnen-Licht bestrahlt recht prächtig anzusehn:
Hier sah ich bunt beblümte Felder,
Dort schattenreiche dunkle Wälder,
Hier war ein ebnes grün mit Korn besätes Land
Ein angenehmer Gegenstand.
Dort kont ich Hügel, Berge, Höhen
In weit entfernter Lage sehen.
Auf die mit fetten Klee bedeckte Rasen
Sah ich so manche Art vom Vieh:
Hier Pferde, Kälber, Ochsen, Küh,
Dort Schaf und Lämmerchen auf ihrer Weide,
Mit immer regem Maul in sanfter Unschuld grasen.
Hier war das fette Land
Mit Wasser-Graben durchgeschnitten,
Dort sah ich Scheunen, Ställ und Bauer-Hütten;
Hier ward das Aug gereizet und ungemein ergötzt,
Durch schöne Gärten, zierliche Gebäude
Und andre schöne Vorwürfe mehr.
Dort kont ich treffliche Alleen

Nicht sonder Lust, nicht sonder Freuden
Theils mit noch jungen g'rad gezognen Weiden
Theils andern hohen Bäumen dicht besetzt
In ungemeßner Länge sehen.
An einen andern Ort sah ich die Stadt,
Nicht sonder innigstem Vergnügen
Mit ihren schönen Wällen liegen.
Der Segensvolle Weichsel-Strom,
Auf dessen reiner Fluth so manche Schiffe gehn
Gab ebenfalls ein süß Ergötzen,
Und kurtz das Auge konte sich nicht satt
An der Natur so reichen Schätzen
In diesem prächtigen Amphitheater sehn;
Denn alles, alles war recht wunderschön.
Das sanffte Säuseln lauer Lüffte,
Der liebliche Geruch ambrirter Düffte
Der treffliche Gesang
Der muntern Vögelchen so in das Hertze drang,
Erquickte das Gefühl, die Nase, Aug und Ohr,
Ich aber dacht dabey
Wer wol von dieser Lust die Quell und Ursprung sey;

Dies ist allein
Der grosse Schöpfer Himmels und der Erden,
Der durch ein kräfftigs Wort dies alles lassen werden.
Doch will Er auch davor,
Gepriesen und verherrlicht seyn.
Mir fiel hiebey der kurtze Seufftzer ein:

O Liebster Gott! wie manche Lust
Geniessen wir durch deine Lieb und Güte,
Ach rühre doch auch unsre Brust;
Dass wir dabey mit fröhlichem Gemüthe
Dich als die Seegens-Quelle preisen
Und auch in unsrer Lust Lob, Ehr und Danck erweisen.

Ein klein Description
von die Friedricks-Ruh
von die schön Auhss, von die schön Kart, und von sein schön innerlick Qualité,
Auf die Papier kesetz von ein Person die aus Erfahrung schreib, und an die lustigk Ort sick oft aht divertir.
Anno 1744.

Wer ein charmante Kart, von krosse propreté,
Und von Natur und Kunst ein Meisterstück will seh;
Der muss nack Friedricks-Ruh in die Schellmühl marchir;
Da find er mille objets die Hertz und Augk charmir.
Ein reckt description ick kan davon nit mak,

Die Ort iß ßu charmant mein Feder allßu schwach;
Doch will ein klein project und Schattenwerck probir,
Wo es nit kut kerath, mein Leser excusir.
Wann man von weiten komm, durch eine lanck Allée,
Man kan ein schön Prospect von Friedricks-Ruh schon seh;
Wann man komm auf die Schloß dann bell die kross Allart,
Mit seine krobe Stimm als Wächter von die Gärt;
Doch iß die kute Narr bey Tagk an kett keschloss,
Daß er honêt Person nit beiß und sonst tuh poss.
Recht vor die Hauß, da steh ßwey krosse Grenadir,
Die presentir Gewehr auf eine kut manier.
Allhier ßu beyde Seit iß die canon kepflantz,
Parbleu, die schiess puff! paff! das Herß im Leibe tantz.
Man seh ach an die Hauß die Wapen von die Herr
Von die charmante Gärt, und schöne Schloß kehör.
Wann man komm in die Hauß, man seh mit viel plaisir
Wie alle Zimmer seyn recht proprement meublir;
All Winckel, alle Loch von unt bis oben ßu,
Die sind schön auskezier mit unverkleichlich goût.
Wann man komm in die Gärt, potz fellt man werd frapir.
Von all die agrêmens die man hier attrapir.
Da iß die Göttin Flor die mach ein kross Figur,

Mit ihr klein Compagnie; da iß Monsieur Mercur,
Mit viel kar schön Nimpf, die sich da presentir
Jed auf ein ander Art, doch auf ein kut manier;
Hier iß ein kroße Teigh, die wimmel von schön Fisch,
Die divertir die Jugt, noch mehr die Magt bey Tisch.
Da iß verdeckt Allée, Orangerie, Portal,
Fontain, Balcon und Krott, vortreflich schön kemahl.
Hier hör man en concert, kar niedlich musicir
Die klein Luft Musicant die in die Bäum logir.
Enfin, ich kan nit sag all die schön rarité
Plaisirs und agrémens die man da hör und seh.
Noch eins, ein vornehm Pundt, die muß ich noch berühr,
Die Jedermann kefall, und mir recht sehr charmir.
Die Herrschaft von die Ort, potz tauß, die iß galant,
Affable, sans facon, und kar viel complaisant,
Ma foy, sie freu sich recht und mach sich ein plaisir,
Wann sich honêt Person bey sie kan divertir.
Ich mein kering Personnage die oft mehr als ein Jahr
Ihr kroß civilité, en abondance erfahr.
Mein Leser, die nit klaub und denck ich gasconnir,
Die soll in Friedricks-Ruh, kantz anders raisonnir.

Einfallende Gedancken über die Music.

Nicht alle haben gleichen Sinn;
Der findet sein Plaisir im Jagen,
Ein anderer in Pferd und Wagen,
Dieser in Fechten,
Jener in Rechten,
Einer in Feldern,
Der ander in Wäldern,
Und viele haben ihr Vergnügen,
Den Wissenschafften obzuliegen;
Drum sag ich immerhin,
Nicht alle haben gleichen Sinn.
Von diesem wird Music erhoben,
Und jener liebt die Poësie,
Der ander wird das Tantzen loben,
Ein jeder folgt seinem Genie;
Der mag sich an der freyen Kunst ergötzen,
Und dieses alles ist sehr hoch zu schätzen.

Ich lieb die Künste alle insgesamt;
Doch unter diesen allen
Will die Music mir am besten gefallen:
Sie macht vergnügt wenn man betrübt,
Und wird von jedermann geliebt,
Sie ists die manchen fast bezaubert und entzücket,
Man wird von ihrer Lieblichkeit bestricket;
Drum habe ich ihr artges Wesen,
Mir zum Vergnügen auserlesen.

Lob der Music.

Cantata.

Aria.

Auf meine frohe Brust!
Besinge die Music, die angenehmste Lust.
Bewundre mit entzücktem Hertzen,
Der süssen Thon Kunst Zauber Krafft.
Wie sie statt Schwermuht, Gram und Schmertzen
Zufriedenheit und Freude schafft.
Wie sie die Traurigkeit im Augenblick kan stillen
Und unser banges Hertz mit sanfter Lust erfüllen.

Ja, ja, es bleibt dabey Music behält den Preiß,
Vor allen Zeitvertreib den ich nur immer weiß;
Denn hab ich mich nicht ausgeschlafen,
Ist mir nicht wohl, bin ich nicht aufgeräumt
Steht mir der Kopf nicht recht; so geh ich ungesäumt
Zu dem Clavier, ich spiel und singe drein,
So sind die Grillen hin, so kan ich munter seyn.
Darum wer die Music nicht würdig weiß zu schätzen
Und an derselbigen sich gar nicht kan ergötzen
Der muß so wie mich dünkt, gantz unempfindlich seyn.
Ich liebe diese Kunst, und lasse ihr zu Ehren
Zu guter letzt noch dieses Lob-Lied hören.

Aria.

Holde Thon-Kunst mein Vergnügen,
Angenehmster Zeitvertreib;
Süßes Labsahl edler Hertzen,
Gegen-Gifft vor alle Schmertzen;
Du erregst in unsrer Brust
Schertzen, Lachen, Freud und Lust.
Kan irrdische Music so schön so reitzend seyn,
Wie wird die Himmlische uns dermahleins erfreun.

Als ein vornehmer Gönner im Garten erwartet würde.

Da heute unser Garten Hauß
die längst gewünschte Ehr soll haben,
Und die beliebte Gegenwart
Recht angenehmer Compagnie genießen;
So hat sich alles müssen
Zu unserem Vergnügen
Gar artig fügen:
Ja selbst der Himmel klärt sich aus,
Der Himmel der so lang betrübt geschienen,
Der muß auch heut zu unsrer Freude dienen;
Da mit erneüten Glantz die Sonn sich läst sehn
Wodurch so Kraut als Blum in schönster Zierde stehn:
Drum lasset unsrer Brust,
Kein Trauren seyn bewust,
Wir wollen uns vergnügt ergötzen;
Jedoch! den Großen Gott nicht aus den Augen setzen:
Wir wollen unser Hertz auch heut zum Schöpfer lencken,
Und Seiner Lieb und Huld auch bey der Lust gedencken.

Frühlings-Betrachtungen.

Geliebter Mensch auf auf!
Laß deiner Schläfrigkeit nicht ferner weit den Lauf,
Entreiße dich der Unempfindlichkeit;
Erwege du vielmehr mit frölichem Gemüthe
Die Allmacht, Weißheit, Lieb und Güte,
Des weisen Schöpfers, der nicht nur die Welt
Aus nichts hervor gebracht,
Nein! der sie auch gantz wunderbahr erhält:
Besonders hast du jetzt Gelegenheit,
In dieser holden Frühlings-Zeit,
Die Wunder Gottes zu betrachten;
Die viele kaum des Ansehns würdig achten.
So dünckt mich ruft mir alles zu;
Da mich des Frühlings Pracht,
Recht inniglich ergetzet,
Und in Vergnügen und Erstaunen setzet.
Es scheint jetzunder alles auf der Erden,
Gantz neu zu werden;

Das braune Land wird gantz versteckt,
Von einem unvergleichlich hellen Grün,
Worunter tausend güldne Sternchen glühn.
Die Knospen öfnen sich in ungezählter Zahl,
Die Zweige die vor kurtzer Zeit gantz kahl,
Sind mit viel zarten Blätterchen bedecket;
Die Bäumen siehet man in bester Blühte stehn,
Die Aecker, Wiesen, Felder,
Die Gärten, Büsch und Wälder,
Sind auf das schönste ausgeschmücket;
Kurtz, alles was man nur erblicket,
Ist schön ja wunderschön.
Das angenehme musiciren
Der muntern Vögelchen,
Muss ebenfalls die Seele selbsten rühren:
Wie lieblich singen sie zu ihres Schöpfers Preise,
Dort gurgelt eine Nachtigall,
Wenn hier mit lauten Schall
Die holde Lerche singt;
Bald eine Wachtel schläget,
Und bald ein schöner Fink uns Lust erreget:
Dort zwitschert der Stieglitz, der Hänfling und die Meise,

Wenn eine Grasemück uns hier Vergnügen bringt.
Da nun, O grosser Gott!
Sich alles jetzt zu deinem Ruhm bestrebet,
Will auch mein Hertze nicht gantz unempfindlich seyn:
Allein,
Kan ich gleich nicht so wie ich gerne wollte
Und billig sollte,
Dein Lob verherrlichen, so nimm in Gnaden an,
So viel ich hier in diesem Stückwerk kan:
Biß ich Herr Zebaoth
Dereinst in jenem Leben,
Geschickter werde seyn
Nach Würden deine Güte zu erheben.

Über ein Bette mit verschiedne Arten von Anemonen!

Als ich vor kurtzer Zeit
Viel Anemonen sah, ausbündig schön
In bester Blüthe stehn,
Dünkt mich, ich hörte sie, verwundernd also sprechen:
Geliebter Mensch! kan unsre Pracht,

Der Farben Unterscheid,
Und unsrer Blätterchen besondre Zierlichkeit,
Dich nicht bewegen
Die Weisheit, Lieb und Güt
Desjenigen der uns gemacht,
Mit dankbahren Gemüht
Und Achtsamkeit zu überlegen?
Ich stutzte, sah sie an, und ward gerührt,
In meiner Brust
Verspürte seltne Lust,
Von ihrer Schönheit was zu dichten;
Doch möchte es zu deinen Ehren
O grosser Gott geschehn, und deinen Ruhm vermehren.
Mit Lust betrachtete ich alle überhaupt,
Und konte mich nicht satt an ihren Farben sehn;
Denn diese sind bey ihnen gantz verschiedlich,
Die eine sieht man recht wie Feuer glühn,
Die andre spielt gar angenehm und niedlich
In Rosenfarb in Blau und Colombin.
Ja niemand glaubt
Wie lieblich untermischt sie hier in dieser stehn,
Als wer sie in der Nähe angesehn

Verschiedene sind bunt,
Und mit dem schönsten Weiss gestrichelt und geziert
Hingegen andere auf einen weissen Grund
Mit roht gestreift, gerändert und punctirt.
Vor andern fiel mir eine ins Gesicht,
Die war recht brennend roht, und schien,
Als wenn sie mit Carmin
Lasurt und überzogen wäre.
Ach! fiel mir mit bewegter Seelen ein:
Ist das Geschöpf so schön,
Wie wunderschön muss doch der Schöpfer selber seyn.

O Wunderbahrer Gott!
Seh ich Deine Allmachts Spüren,
In den schönen Creaturen,
Muss ich ehrfurchts voll bekennen
Dass Du Herr Zebaoht
Unendlich gross zu nennen.

Poetische Beschreibung der edlen Ananas,

welche uhrsprünglich aus der neuen Welt mit andern Schätzen, nach Africa, Asia und endlich auch in Europa gebracht worden, da sie dan auch seit einigen Jahren in Papa seinem Garten reichlich Früchte getragen.

Anno 1733.

Jüngst kam die Königin der Früchte,
die edle Ananas mir zu Gesichte;
Sie war recht wunderschön
Und zierlich anzusehn,
da man sie uns aus unsern Garten brachte;
Ich sah sie mit Vergnügen an und dachte:
Vortrefliches Gewächs du bist wohl wehrt,
daß man dich mit Aufmerksamkeit
zu deines Schöpfers Ruhm betrachte;
Ich kan zwar nicht nach Würden dich besingen,
denn dieses wär ein Werck des weltberühmten Brocks,
doch will zu Ehren dess der alles ziert
Und dich so wunderbahr formiert,

Ein schlechtes doch wohlmeinend Opfer bringen.
Es wird dem Heil'gen Gott mein schwaches Lallen,
In Gnaden wohlgefallen.

Die Wunderwürd'ge Frucht ist aus America,
Nach Asia und Africa
Auch nach Europa selbst, nebst andern raren Dingen,
Vor etwa fünfzig Jahr gebracht;
Daselbsten wächst sie aus der Erden
Ganz wild, doch hier muß sie
Mit Fleiß gepflegt und abgewartet werden.
Durch diese schöne Frucht wird Auge Nas und Mund
Zugleich aufs lieblichste ergötzet:

Das Aug' wird alsobald
Leicht in Verwunderung gesetzet,
Wenn es die seltne Pracht
Und Majestätische Gestalt
Der schönen Ananas erblickt;

Die Frucht an sich ist länglich rund,
Von außen sind viel Knöbelchen zu sehen,
Die reihen weis' in schönster Symetrie
Gar zierlich bey einander stehen.
Der Heil'ge Schöpfer aller Creatur,

Hat sie mit hochgoldgelber Farb geschmückt,
Besonders wenn das heitre Sonnen Licht
Durch dunkle Schatten bricht,
Sieht man sie recht im güldnen Glantze glühn,
Wodurch so Aug' als Hertze wird gerühret,
Und zu der Sonnen Sohn dem Schöpfer selbst geführet.
Damit sie auch nicht leichte werd verletzt,
Ist sie von der so gütigen Natur
Mit langen starcken Blättern dicht besetzt
Die außen weißlich innen dunckler grün,
Und fein gestreift, fast wie ein gros de Tour;
Am Rande sind viel kleine scharfe Spitzen,
Mit welche sie gewafnet und versehn
Die Frucht als Königin beschützen.
Und gleichsam wie Trabanten um ihr stehn.
Die Krohn die dies Gewächs nicht wenig ziert,
Ist gleichfals wundernswehrt formirt:
Die Blätter die nur klein
Und von Figur so wie die grossen seyn,
Sieht man fünf, sechs auch siebenfach
Gewunden auf einander stehn.
Die Krohne wird zur Pflantz, und ist bequem
Aufs neue Frucht zu tragen.
Der Stengel steht recht in der mitten,

Geht durch die Frucht bis in die Krohn herein,
Ist gelblich grün und wie mit feinem Staub bestreut.
Der treffliche Geruch der auch die Lufft
Erfüllt und balsamirt ist angenehm
Ja recht entzückend schön;
Insonderheit,
Wenn sie wird aufgeschnitten,
Wird durch den lieblich süßen Dufft
Gehirn und Geist erfrischt.
Durch den gantz unvergleichlichen Geschmack
Empfindet unsre Zung recht seltne Lust;
Er ist gar sonderbahr vermischt
Von Kirschen, Apricosen, Quitten
Und andern Früchten mehr; die säurlich' Süßigkeit
Ergötzt, erquickt,
Vergnüget und entzückt
Auf's angenehmste unsre Brust.
Ach! mögte diese schöne Creatür
Die von dem grossen Meister der Natür
So wünderschön formirt,
Geschmückt, gekröhnt, geziert,
Auch ünser Hertz züm grossen Schöpfer lencken,
Damit wir Ihm vor alle Seine Güte,
Mit recht erkentlichem Gemühte,
Ein schüld'ges Danck ünd Freüden Opfer schencken.

Der blühende Cereus Scandens.

Ich sahe jüngst die wunderschöne Blume,
Die seltne Pflantze, Cereus genannt,
Die eben in der Blüt in unserm Garten stand,
Und da ich selbige genauer zu besehn,
Was näher wolte gehn,
So dünckt mich, daß sie also sprach:
Beschaue mich zu dein und meines Schöpfers Ruhme,
Betrachte meine Zier, erwege meine Pracht,
Bewunder höchst erfreut die weise Wunder Macht,
Desjenigen, der mich so schön hervor gebracht.
Ich stutzte, dachte diesem nach,
Und kont mich nicht entbrechen,
Von süsser Lust gerührt zu sprechen;
Ja wohl, geliebte Blume, deine Zier
Reizt billig mich mit froher Dank-Begier
Den grossen Schöpfer zu erheben,
Denn dadurch können wir Ihm eben
Ein wohlgefällig Opfer geben.
Was aber soll ich wohl an dir
Zuerst bewundern und erheben;
In deiner Majestät und Größe kommst du mir,

Als eine Königin der Blumen für:
Die inneren Blätter sind so weiß, so zart und fein,
Und scheinen von den schönsten Feder Büschen
Aufs Künstlichste gemacht zu seyn;
In diese Blätter nun die einen Kelch formiren,
Kan man die gelbe Saat auf weißen Stängeln spühren,
Die gleichsam in der Tiefe sich verliehren;
Hierin erblicket man verwunderlich
Wie Licht und Schatten sich
Aufs angenehmste mischen,
Und durch das sanfte Licht so Hertz als Aug' erfrischen.
Die äußeren Blätter sind nicht minder schön und zieren
Die Blume ungemein;
Indem sie gleichsam eine Sonne formiren,
Dieweil sie lang und schmal, nach vorne zu gespitzt
Theils licht, theils dunkel gelb, sich præsentiren,
Und rings umher in einen güldnen Schein
Wie Sonnen Stralen anzusehen seyn;
Wodurch sie auch die Seele selbsten rühren,
Und zu der Quell des Lichts der ewigen Sonne führen.
Die Knosp ist ebenfalls von artiger Figur,
Und von der gütigen Natur

Mit einem haarichten und rauhen Peltz versehn.
Zwar deine Pflantze scheint nur schlecht,
Indem sie nicht ein eintzig Blat
Zur sonst gewöhnten Zierde hat;
Doch ist sie deßen ungeachtet,
Wenn man sie nur mit Achtsamkeit betrachtet,
Verwunderns werth und schön,
Und zierlich anzusehn;
Sie ist gerippt, sechseckigt, nett formirt
Mit weißen Sternchen ausgeziert,
Und kan man, statt der Blätter in der Luft
An dieser Pflantz viel kleine Wurtzeln sehn,
Die sonsten nur ins Erdreich gehn.
Wie lieblich aber und entzückend schön,
Ist der vortrefflich süße Duft
So liebste Blume aus dir quillt,
Und uns Gehirn und Nas' erfüllt;
Welch' Anmuth, Lust, Vergnügen und Ergötzen,
Kan die gerührte Brust aus deinen balsam Schätzen
Nicht sehen, riechen und empfinden,
Und gleichsam im Geschöpf den Schöpfer selber finden.
Noch eins an dir ist ungemein,
Und pflegt bey andern Blumen nicht zu seyn:

Du fliehst das Sonnen Licht,
Und pflegest dich allein
Beÿm Untergang der Sonnen aufzuschliessen;
Doch wenn der Tag anbricht,
Und sich die Sonne zeigt,
Ist Zierd und Schönheit hin, und nicht mehr zu geniessen.
Vielleicht,
Zeigt sich deswegen deine Pracht
Nur beÿ der Nacht,
Dass man dich desto mehr,
Wenn andre Blumen hin, zu Gottes Preiss und Ehr,
Betrachten und bewundern kan,
Und seh ich, schöne Blum, dich morgen an;
Sollt du mit deiner Flüchtigkeit,
Und mit der kurzen Dauer deiner Zeit,
Mir ein erbaulich Beÿspiel geben;
Dass ich auf dieses kurze Leben
Nicht gar zu sicher bau,
Und mehr auf das, was ewig, schaue.
Ich schliesse höchst erfreut;
Ach Herr! ach wie so schön sind alle deine Werke
Gib dass ich jederzeit mit Nutzen sie bemerke.

Bey Erblickung der Fruchttragenden Musa.

Anno 1746. d. 28. Jan

Edle Musa, Grosser Pilang! darf es meine Muse wagen,
Von dir treflichen Gewächs, etwas weniges zu sagen?
Nein; du **Musa** bist zu gross, meine Muse schwach u. klein,
Darum würde der Entwurf gar zu matt u. kraftloss seyn.
Grossen Dichtern und Poeten, denen möcht es noch gelingen,
Deine Grösse, Stam u. Blätter, Blüht u. Früchte zu besingen..
Ich bewundre dieses alles, und verehre dessen Macht
Der so mancherley Geschöpffe, uns zur Lust, hervorgebracht.

In ein Stam̄ Buch.

Wie glücklich ist der Mensch, der jederzeit zufrieden
In seinem Stande lebt, der ihm verordnet ist;
Und der des Höchsten Hand in tiefster Demuht küst,
Ihm sey Wohl oder Weh, Lust oder Last beschieden.

Auf einen Tauf-Zettel.

Mein Pahtchen, tausend Glück, zu deinen neüen Orden,
Da du durchs Wasser Bad bist Gottes Kind geworden.
Der Himmel schliess dich stets in seine Vorsicht ein,
So wirstu hier beglückt, und ewig seelig seyn.

Zufällige Gedancken
bey einer vergnügten Wasserfahrt auf der Weichsel bey Abend.
Anno 1743 d. 11. Jul.

Ermuntre dich mein Geist! schau mit Vergnügen an!
Wie trefflich die Natur in Wolcken schildern kan.
Der Himmel stellet dir den schönsten Vorwurf dar,
An jener Stelle scheint derselbe rein und klar
Hier kan man in der Lufft die schönste Landschafft sehn,
Wenn sich die dunckle Streich und Schatten
Mit hellen lichten Wolcken gatten,
Wodurch recht unvergleichlich schön,
Berg, Thäler, Flüß und Wälderchen entstehn.
Das holde Abend Roth reitzt dort das Aug nicht minder,
Daß wie ein sanfftes Feuer glüht,
Und unsre Blicke nach sich zieht,
Doch immer schwächer und gelinder
Sich in der blauen Lufft verliert.
Ermuntre dich mein Geist! und werde doch gerührt!

So rief die frohe Brust,
Als ich mit ungemeiner Lust,
Auf unsern Weichsel Strom bey stiller Abendzeit
Mit werthen Freund und Gönnern mich ergötzte,
Und dieser Vorwurf mich recht in Erstaunung setzte.
Doch da es finster ward, verstrich auch diese Freude,
Und diese süße Augen Weyde,
Der Himmel zog den Vorhang zu;
Ein jeder eylte zu der Ruh,
Doch suchte mich der Schlaf in angenehmen Bildern,
Die vorge Lust noch abzuschildern;
Auf diesen frohen Tag folgt' eine süße Nacht,
Ich schlief gar sanft ohn alle Sorgen,
Bis an den lieben lichten Morgen;
Und denen die mir diese Lust gemacht
Dankt' ich halbschlafend noch mit frölichen Gemüthe,
Vor alle unverdiente Ehr und Güte.

Auf den Comandirende Rußisch. Feld Marschall
Münich.

Anno 1734. während der Bombardirung aus heyligem Eyfer gemacht, davon die Prophezeihung Ao. 1742 d. 29. Jan. zu St. Petersburg eingetroffen.

Münich schiesse, stürme, rase, er gebrauche Macht und List,
Kan er dennoch nichts beginnen als was ihm erlaubet ist
Von des Himels Hand; und endlich trägt er doch zu seinem Lohn,
Die von Gott vor ihm bestimte wohlverdiente Straf davon.

Vom Toback.

Commendent alii cumulata laude Tabacum,
Queis ego, dum vivo, nullus habebo fidem:
Fœtet odor flammis rutilant fumantibus ora,
An facies orci tetrior esse potest?

Übersetzung.

Lasz andre den Toback mit vielem Lob erheben,
Ich werde Lebeslang darin nicht Beÿfall geben;
Wie heszlich stinckt der Rauch, wie flamet nicht der Mund?
Und presentiret fast den offnen Höllen Schlund.

Gegensatz.

Lasz andre den Toback nur schelten, schmähn und hassen,
Ich werde den Gebrauch deszelben nimmer laszen.
O edler Rauch Toback! wie niedlich schmeckest du,
Und kürtzest uns die Zeit in angenehmer Ruh.

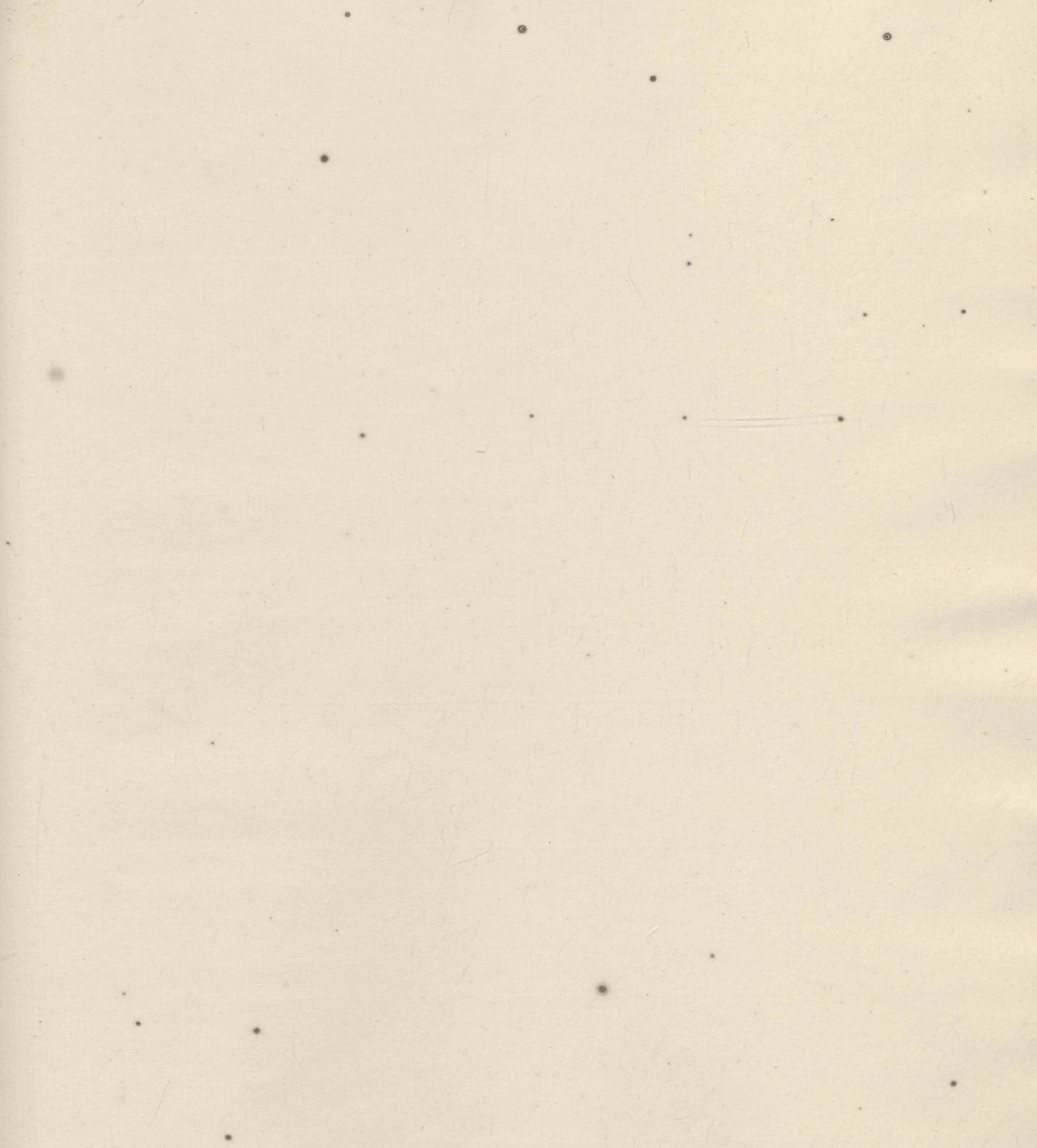
Dies iß die Krabeschrift von ein klein artigk Hündt Die beÿ ma cher Mama in kroße Knade stündt.

Anno 1735.

In diese Krabeloch rüht ein charmante Thier,
die durch fatalitat iß aus der Welt marchir.
Es iß ein kleine Hund von kroße rarité,
Die aht sehr viel Esprit und andre Qualité;
Sein Nahm die war Badin, er macht uns kroß Plaisir
Mit seine bel humeur die Jedermann charmir;
Er war so klein als Katz, aht schöne braun Couleur
Karfunkel Aügt, klein Fuß, und was dergleich noch mehr.
Er lebt mit sein Camrad in kroß Vertraülichkeit
Liebt ihm von Herßen Freünd ohn all querell und Streit
Er kont ach übriche Künst, schön sauf, schön Braten freß,
Schön schlaf, mit Lakien spiel, und das ich nit verkeß
Tantz unvergleichlich dien; Enfin es war ein Hund
Als man in Pirlipum an Artigkeit nit fündt.
Doch die charmante Bête kam pitoyabel um,
Durch eine Küchel Weiß, die karstig, krob und dum,
Die war nit complaisant und kein raison verstund,

Hier iß die Contrefait von die schwartz weiße Hund
Die diese klein Badin kebiß ünd so tractir
Daß sein jüngt Leben war zürsprengt ünd fort marchir.
Er iß nit alt kewesd, ein Jahr ünd acht Monat
Nach meinem Sentiment er nür kelebt hat.
In diese Krabeloch iß er nün transportir,
Doch daß er so kestorb, das ist kein küt manier.

Grabschrift eines Canarien Vögelchen.

Anno 1747.

Ich kleiner Musicant, hab manches Ohr ergötzt
Und dürch mein Kehlchen mich in Lieb ünd Günst gesetzt.
Doch kont ich aüch davor so Kost als Pflege haben,
Und werd nach meinem Tod beklagt ünd schön begraben.